

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 19 (1905)

171 (25.7.1905)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-396894](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-396894)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Feiern und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschl. Frachtposten 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschl. Postgebühren.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Inserate werden die fünfzehntägige Anzeigenzeit oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmsbade und Umgebung, sowie der Briefkasten mit 15 Pfg., für sonstige auswärtsige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition abgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Haddenbergs Buchhandlung, Peterstr.; Heppens: C. Sadewasser, Götterstr.; Jever: F. Hinrichs, Mönchswall 61; Barel: C. Meißner, Schillingstr.; Oldenburg: C. Heitmann, Reiterstr.; Zwölfenbüttel: A. Döring, Buchhandl.; Angulshorn: A. Heide, Am Kanal; Straßburg: H. W. D. Seggermann; Nordham: W. Harms, Heberstraße 7; Zeimendorf: A. Jordan; Würrig: G. Pilgram, Langentamp; Norden: (Cittisland) T. Bieringa; Nordsee: W. Fintel, Ellenstr.; Emden: R. Raas, Große Strichstraße 16b.; Beer (Cittisland) A. Meyer, Kirchstr. 44; Weser (Cittisland) Georg Hinton.

19. Jahrgang. Bant, Dienstag den 25. Juli 1905. Nr. 171.

Erstes Blatt.

Die Macht der Finsternis.

Während in Frankreich die Trennung der Kirche von dem Staate so gut wie sicher ist und bei Beginn der neuen Parlamentstagung perfekt werden wird, ist es nach einer offiziellen Versicherung im größten deutschen Bundesstaate, in Preußen, so gut wie sicher, daß bei Beginn der neuen Parlamentstagung dem Abgeordnetenhause das Volksschulunterhaltungsrecht zugehen wird, das bestimmt auf Annahme rechnen kann und nichts mehr und nichts weniger bedeutet als die gänzliche Auslieferung der Schule an die Kirche. Gleichzeitig hat im zweitgrößten Bundesstaate, in Bayern, die Herrliche Partei eine ganz erhebliche Stärkung erfahren. Aber nicht nur in Deutschland triumphiert der Ultramontanismus, auch in Italien rückt er sich zum parlamentarischen Siegerzuge. Seit der Enkeltas des Papstes vom 11. Juni, die den Katholiken die Wahlteilnahme gestattet, ist die Stellung der italienischen Liberalen schwer bedroht und bei den Provinzial- und Gemeindevahlen, die kürzlich stattgefunden, siegen fast aller Orten die Herrlichen. In Frankreich ist der Katholizismus am Ende seiner politischen Macht, in Deutschland steht er auf deren Höhepunkt und in Italien befindet er sich in der Höhe eines neuen Aufschwungs. Das ist eine Konstellation, die uns zu neuen Gedanken führt.

Ueber unsere Stellung zu den nicht Herrlichen Parteien kann kein Zweifel sein. Sie vertreten ausschließlich die bestehenden Klassen, haben fast jeden Einfluß auf das Protektorat eingeholt und können sich die Stimmen bester Wähler im großen ganzen nur noch durch amtliche Wahlmache und sonstige unlautere Gekwimmeln verschaffen. Klar ist auch die Stellung des Protektorats dem Zentrum gegenüber in den Industriegebieten. Ueber das industrielle Protektorat hat der Meritismus keine Macht, der Versuch durch die Gründung christlicher Gewerkschaften den Weibedel auch über industrielle Arbeiterschaft zu schwingen, kann schon jetzt als gescheitert angesehen werden. In großen katholischen Industriestädten, wie Mainz, München, Köln usw., ist die Anhängerschaft des Zentrums auf die Bourgeoisie zusammengedrumpft. In allen Gegenden, wohin die Industrie vordringt, muß sich das Zentrum auf die bestehenden Klassen zurückziehen.

Ganz anders liegen dagegen die Verhältnisse in den nicht industriellen katholischen Landstrichen. Hier umfaßt der Ultramontanismus Besitz und Protektorat, hier hält er auch die Herrschaft über die Entrenten, hier ist in seltenen Händen und kann sie brauchen, wie's ihm gefällt. Er vernachlässigt dort die Interessen des werktätigen Volkes in jeder Beziehung, er bietet ihm, wo er unumschränkt das Szepter führt, nicht einmal Versprechungen, und doch bilden gerade die Allerärmsten, die von der Kirche schon so völlig ausgeplündert worden sind, daß sie überhaupt nichts mehr zu verlieren haben, die treueste Gefolgschaft des Zentrums.

Wo sind nun die Wurzeln dieser unheimlichen Gewalt zu suchen? Das Zentrum sagt: in der werben und bindenden Kraft des katholischen Glaubens. Aber das katholische und überhaupt das dogmatische Christentum hat als Weltanschauung nur noch den Wert eines Märchens, und nicht einmal den eines schönen, sondern den eines abstoßenden Märchens, das den Herdeshof der Delinquenten und Sclavenmoral, die zu den Handhellen der politischen Unterdrückung und wirtschaftlichen Ausbeutung als wirksame Fesselung die Kugelkette der Geistesentbelegung stellt, nirgends verbergen kann. Die Wissenschaft hat dieses Märchen bereits so lächerlich gemacht, daß es eigentlich nur noch von Dioten geglaubt werden kann. Aber das Protektorat mag die schönsten Bücher schreiben und die überzeugendsten Reden halten, selbst seine schärfsten Waffen prallen wirkungslos ab an dem undurchdringlichen Wierd, mit dem die Kirche ihre Schatzkammer umgeben hat. Eine gewaltige Dornenhecke hat sie wachsen lassen, die keinen hindurchläßt, der das schlafende Dornröschen wachrufen möchte, und nach jedem Artickel der Aufklärung nur fester zusammenwächst.

Die Wurzeln dieser Dornenhecke liegen indessen nicht etwa im religiösen Bedürfnis, auch nicht in intellektueller Minderwertigkeit des Volkes, in angeborener Geistesdummheit der Masse oder des Stammes, sondern in der Herrschaft der Kirche über die Schule. Die Dummheit des ultramontanen Stimmwichts ist kein natürliches Bodenprodukt, sondern

kerisale Treidhausucht. Schon von allerfrühesten Jugend auf wird dem Kinde das Pfaffenamt als höchste Autorität hingestellt, gegen die die Autorität des Lehrers nicht anlämpfen kann, da er dem Geistlichen untergeordnet ist oder diesem doch wenigstens nicht in den Religionsunterricht hineinzureden hat. Außerdem sorgt schon das Beispiel der Eltern dafür, daß die Autorität des Geistlichen hoch über der des Lehrers steht, ganz abgesehen davon, daß in stoch-fatholischen Gegenden auch die Lehrer stochfatholisch sind, oder sich zu minderten so stellen müssen. Es ist jedoch nichts so unfinnig und vernunftwidrig, daß man es dem Menschen nicht als unuerbrüchliche Wahrheit in Fiesel und Blut übergeben lassen kann, wenn man es ihm von Jugend auf tagtäglich von den ihm als Autoritäten hergestellten Personen mit feierlichem Ernste vortragen läßt. Dazu kommt noch das ganze Willein und namentlich das Elternhaus, die den Aberglauben auch noch zur Sache der Pietät machen, d. h. mit der Liebe zu Eltern und Heimat aufs engste verquiden.

Wo die Schule der Geistlichkeit ausgeliefert ist, existiert keine Glaubensfreiheit, da der Mensch keine freie Glaubenswahl hat. Schon aus diesem Grunde mühte die Religion aus der Schule verbannt werden. Wenn sie ein gutes Gewissen hat und wirklich überzeugende Werbetauf zu besitzen meint, dann soll sich die Religion nicht weichen Kinderköpfen mit autoritärer Gewalt eindringen, sondern sich an erwachsene Menschen wenden, die in freier Wahl ihre Entscheidung treffen können.

Da würde freilich die christliche Kirche, die protestantische sowohl als die katholische, ein sehr schlechtes Geschäft machen; denn kein vorurteilsofer Mensch mit gesundem Verstande würde sich ihre Märchen einreden lassen. Das zeigen die zweifelhaften Erfolge der Missionäre, die nur bei zurückgebliebenen Wilden, die den Kindern gleichschickten sind, mit ihren legenden Glauben finden, unter fortgeschrittenen Völkern dagegen, bei Indiern, Chinesen, Japanern u. s. w., nur den Witzbaum der Nation anzuwenden, der sich lediglich materieller Vorteile halber bekehren läßt.

„Wer die Wahrheit weiß und sagt sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht!“ Das dogmatische Christentum schlägt der ganzen modernen Wissenschaft ins Gesicht, es dürfte deshalb eigentlich in der Schule ebenso wenig gelehrt werden, als man dort ein falsches Einmaleins, eine falsche Geographie, eine erlogene Weltgeschichte dulden darf. Die von der Wissenschaft ausgehorene Religion kann nur Glaubenssache sein. Glaubenssache ist sie aber nur dann, wenn sie den Köpfen der Kinder vollständig ferngehalten wird.

Dort, wo ein industrielles Protektorat vorhanden ist, steht die Schulfrage freilich erst an zweiter Stelle, denn dort fuhrt der wirtschaftliche Kampf in allerfrühesten Zeit die Protektorköpfe von den religiösen und historischen Lügen der Kirchen- und Staatschulen. In den nichtindustriellen katholischen Gegenden, den schwarzen Stammgebieten, ist dagegen das Zentrum unüberwundlich, so lange es die Schule hat, ja so lange überhaupt Kindern Religionsunterricht erteilt werden darf. Aus diesem Grunde aber wird auch das Zentrum niemals freiwillig auf die Schule verzichten, es wird nur der Gewalt weichen, und diese Gewalt ist rein wirtschaftlicher Natur, es ist die Industrie und das durch sie geschaffene industrielle Protektorat, das sich eben weder durch politische Agitation noch durch freidenkerliche Aufklärung hervorbringen läßt, sondern ein Produkt der ökonomischen Entwicklung ist.

Es giebt indessen noch einen anderen Sturmbock, der die Macht der Kirche brechen kann, und er bricht sie dadurch, daß er die Achtung vor der Autorität der herrschenden Gewalten überhaupt untergräbt. Dieser Sturmbock ist die Revolution. Er hat schon zur Zeit der Reformation die Autorität der Pfaffen gar schwer erschüttert, weshalb die protestantische Kirche, die auf dieser zerfallenen Autorität aufgebaut ist, niemals und nirgends auch nur annähernd dieselbe Macht erlangt hat wie die katholische. Die mit jeder siegreichen Revolution verbundene Zerstückung des allgemeinen Autoritätsbudeles ist es denn auch gewesen, die in Frankreich die Gewalt der katholischen Kirche so nachhaltig gelähmt hat, daß sie, aller Restriktionsvorbehalte der verschiedenen Monarchen ungeachtet, sich nicht wieder hat erholen können und sich sogar von einer bürgerlichen Republik an die Wand drücken lassen muß. Die Revolution ist es auch, die mit Wüßenshelle in Rußland die gefamte Autorität aller herrschenden Gewalten zum Popanz gemacht und damit die Macht des mächtigen Pfaffenums der Welt über das abergläubische Volk der Welt gleichsam über Nacht hinweggeblasen hat. Auch hier bewahrheitet sich das herrliche Wort unseres Karl Marx, daß die

Revolutionen die Lokomotiven der Weltgeschichte sind. Ohne die große französische Revolution hätte keine Parlamentsmajorität in Frankreich die Kirche aus der Schule entfernen können. In Deutschland, das diese Revolution nicht gehabt hat, wird deshalb der Liberalismus den Zentrumsturm niemals sprengen können, das hat schon der sogenannte Kulturkampf gezeigt. Die der Industrie und damit der wirtschaftlichen Fortentwicklung verfallenen Stammgebieten des Zentrums kann nur noch die mit allen Autoritäten aufräumende soziale Revolution erobern. Solange die Sozialdemokratie nicht die politische Gewalt in Händen hat, ist an eine Trennung der Schule von der Kirche, an eine endgültige Zerstückung der Macht der Finsternis in Deutschland nicht zu denken. Dem Arbeitsbunde des deutschen Pfaffenums gegenüber sind alle parlamentarischen Palliativmittelchen und freidenkerlichen Kopfreinigungsexperimente wirkungslos, das kann wie in Rußland nur eine Kabelfaktur helfen.

Die Unruhen in Rußland.

Gedächtnisfeier des Vintcentages.

Am 22. Juli, am sechsmonatlichen Gedächtnistage der Januar-Unruhen, feiern die Arbeiter aller Gubirien, Provinzen, des Bauhandwerks und anderer Berufe. Tausende von Arbeitern aus Kalino sowie von den Obdowowwerken und aus dem Schiffsbaubezirk versammelten sich auf dem Predraschenski-Rieshof außerhalb der Stadt. Sehr starke Kosaken- und Infanterie-Abteilungen wurden zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Ordnung dahin entsandt. Der Generalgouverneur hatte bereits am Freitag abend weitgehende Schutzmaßnahmen getroffen. So sind von auswärts zur Verstärkung der Garnison weitere Kosaken und Infanterietruppen im Laufe der Nacht herangezogen worden. Die Fabrikviertel, besonders der Waffilwerk-Narwa-Moskauer, Petersburger und Wjborger Stadtteile sind durch starke Truppenkontingents abgeperrt. Bis zum Nachmittag lagen keine Nachrichten von ruhestörenden Kundgebungen oder Zusammenkünften vor.

Der Jar

verschob seine Abreise auf die Nacht „Polarstern“ um einige Stunden infolge einlaufender wichtiger Telegramme aus Moskau. Das Gefolge auf dem „Polarstern“ besteht aus 35 Personen. Das Schiff wird von zwei Admiraltätsjachten begleitet.

Das Dementi des Aftenants

auf Pobjedonosseff erweist sich als durchaus unglauwürdig, und die „Romoze Wremja“ hat heute den Vorgang in allen Einzelheiten bestätigt. Da das Aftenant mißfällig, sollte der Eindruck möglichst verwischt werden, weil zu viel Zündstoff angehaucht ist.

Ein Geld!

Aus Warschau wird telegraphiert: Freitag morgen 6 Uhr wurde auf der Eplanade der hiesigen Zitadelle das Todesurteil an Stefan Orzja durch den Strang vollzogen. Orzja, der vor einigen Monaten gegen das Volksbegehren in Prag eine Bombe warf, wurde vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Das Gericht empfahl ihm als neunzehnjährigen Jüngling der Gnade des Generalgouverneurs. Trotzdem bestätigte dieser das Todesurteil. Orzja wies jede Gnade ab, seine Mutter und sein Anwalt Patel ersuchten ohne sein Wissen den Jaren um Gnade. Aus Petersburg kam keine Antwort. Bei dem Akt der Urteilsvollstreckung legte sich Orzja selbst den Strang um den Hals und gestattete nicht, daß sein Gesicht bedeckt wurde. Ein maskierter Henker zog den Strang so unbehellig, daß er riß. Erst beim zweiten Zuge wurde der Tod konstatiert.

Der Semstwo-Kongreß

ist am Sonnabend in Moskau geschlossen worden. Vorher erkannte er die Revolution als Tatsache an und stellte sich nicht formell aber faktisch auf die Seite der Revolution. Er hoffte indessen, die Revolution soweit wie möglich zu einer friedlichen zu machen und empfahl passiven Widerstand gegenüber aller Willkür seitens der Beamten und nahm ein Projekt für einen Rufus an Volk einstimmig an. Die Semstwovertreter sind jetzt entschlossen als bisher. Der von dem Semstwo-Kongreß beschlossene Verfassungsentwurf geht zwar, soweit die bisherigen Maßnahmen erkennen lassen, an Liberalismus und Konstitutionsnationalismus über die deutsche Reichsverfassung hinaus, wir dürfen aber nicht vergeffen, daß der ganze Semstwo-Kongreß ohne die

Selbsttöteten der Revolutionäre nicht möglich gewesen wäre und daß eine eventuelle konstitutionelle Monarchie nur als Probe in der Entwicklung zur sozialistischen Republik zu betrachten ist.

Politische Rundschau.

Samt, 24. Juli.

Ein Nachtragkapitel zum Königsberger Prozeß.

Ueber die Entscheidungen, die im Königsberger Prozeß zutage getreten sind, wundert sich kein Mensch mehr und keiner regt sich mehr darüber auf. Man hat sich eben an den Gedanken gewöhnt, daß bei Gott und bei der preussischen Justiz alles möglich ist, wenn es gilt, das heilige Rußland vor der roten Revolution zu schützen. Wir bilden uns daher nicht ein, die preussische Regierung durch irgend welche Enthüllungen etwa „kompromittieren“ zu können, da man ja Modernen nicht nur nicht weißwischen, sondern noch weniger — schwarzmalen kann.

Tropfen, um der Vollständigkeit halber, verdient der folgende Sachverhalt bekannt zu werden:

Vorge vor Eröffnung der Hauptverhandlung, zur Zeit da die Hauptangeklagten von Königsberg im Untersuchungsgefängnis schmachteten, waren der preussischen Regierung Bedenken über die Gesetzmäßigkeit ihres Vorgehens aufgefallen. Um sich Gewissheit zu verschaffen, wandte sie sich an die deutsche Botschaft in Petersburg mit dem Auftrage, es solle festgestellt werden, ob zwischen Deutschland und Rußland in der Betreffung des Hochverrats Gegenseitigkeit bestände. Die deutsche Botschaft legte diese Frage einem bekannten russischen Juristen vor, der ihr häufig in russischen Rechtsfragen Auskunft zu erteilen pflegt. Dieser Jurist beantwortete die Frage, ob zwischen Deutschland und Rußland im Falle des Hochverrats die Gegenseitigkeit verbürgt sei, mit einem runden, glatten: „Nein!“

Trotzdem wurde Anklage erhoben! Trotzdem vertrat der vom Justizministerium instruierte Staatsanwalt die Anschauung, daß die Gegenseitigkeit verbürgt sei, als etwas ganz Selbstverständliches — ganz als ob nichts passiere sei. Trotzdem überließ man es der Verteidigung auf einen Straf- ausgleichungsgrund aufmerksam zu machen, den man längst schon kennen mußte, und schenkte sogar, als die Verteidiger den Einwand der nichtverbürgten Gegenseitigkeit machten, völlig übersehen und verbiß.

Die bürgerliche Presse, die seiner Zeit dem Justizministerium den bitteren Vorwurf machte, der Königsberger Prozeß sei „schlecht vorbereitet gewesen, wird sich nunmehr gewungen sehen, ihre Meinung zu revidieren. Uns will es wenigstens dünken, daß der Königsberger Prozeß ganz ungewöhnlich „gut“ vorbereitet war, und daß das ganze Waidwerk der Justizverwaltung daher kam, daß die Verteidigung doch noch ein wenig früher aufgestanden war als sie. Man hat entweder mit kaltem Bewußtsein gegen Leute prozessiert, von denen man wußte, daß sie im Sinne des Gesetzes unschuldig seien, oder man hat doch zum mindesten in arglistiger Weise schwerwiegende Umstände zu verbergen gesucht, die zugunsten der Angeklagten sprachen. . . .

Wie gesagt, wir glauben nicht, daß sich jemand über diesen Sachverhalt wundern wird. Derartige Enthüllungen haben in Preußen-Deutschland längst aufgehört, Sensationen zu sein.

Ein Breslauer Voser-Rasino.

Alle Welt hat sich vor kurzem entrüstet über die Geheimnisse des Voser-Rasinos in Oldenburg, in welchem die „Spitzen der Gesellschaft“ so teuer als möglich die kostbare Zeit verschlingen. Daß die Ruffrat-Prozesse die Vorhänge vor den Ruffrat-Bühnen fortzogen, sollte aber nicht die Aufmerksamkeit ablenken von den Spielhöhlen, die fast an jedem Orte vorhanden sind und insbesondere die „feudalen“ Kreise zu ihren Schülern zählen.

Ein Beispiel: Der Breslauer Remmerei zählt den schlesischen Hochadel zu seinen Mitgliedern. Die feudalen Agrarier sind es, die sich bei den Pferderennen in Breslau-Grünäule Stelldichein geben, Agrarier, die nicht laut genug über die „Not der Landwirtschaft“ klagen können. Dieser Remmerei mietet nun für die Renntage in Breslau in „vornehmer“ Stadtgegend ein besonderes Privat-Kasino, das stilvoll ausgestattet wird und zu dem der erste „Tratteur“ das nötige zum Würfeln liefert.

Nachdem der Totalfaktor auf dem Rennplatz seine Schuldigkeit getan, beginnt die „vornehme“ Beschäftigung nachstehender Agrarier in diesem improvisierten „Voll Kasino“. Ein Zufall spielte unserem Breslauer Bruderblatt folgenden „Lohnzettel“ für Hauptdarsteller in die Hände:

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes 'Das Kartengeld löst', 'für Wästel und Stat', 'für Saal und B. Turnout', 'für Banker', and 'Die Kassiers haben strenge Order'.

Diese „Preisliste“ zeigt, wozu die Mächte der Konnetten Gesellschaft benutzt werden. Sie zeigt auch, wozu die notleidenden Agrarier die Gelder benutzen, die die Wädelzölle abwerfen.

„Banker“ von 5000 RM. sind keine Seltenheit, „eingeworfene Banker“ auch nicht. Es pflegen im Breslauer Poterfialino also die braunen Lappen zu fliegen, während in der Ruffrat-Bühne „nur“ blaue beobachtet wurden.

Eines ist aber interessant: Schon mander keine Gastwirt ist in Breslau wegen Tübens von Glückspielen verurteilt worden. Von dem Treiben in den Hallen dieses „Rasinos“ hat bisher augenscheinlich kein Staatsanwalt Kenntnis gehabt, trotzdem die „vornehmsten“ Kreise daran beteiligt sind.

Deutsches Reich.

Die strafende Hand Gottes.

Wie zu welchen Verwirrungen blässliche Denart führen kann, das zeigt recht deutlich ein Bericht der Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“. Es wird da das Begräbnis der Opfer des furchtbaren Grubenunglücks auf der Borussia-Grube geschildert und dabei die Rede eines katholischen Pfarrers wie folgt wiedergegeben:

„Bei diesem schweren Unglück, das da die Besetzte getroffen, müssen wir wieder sagen: Gottes Rache ist unersprechlich und Gottes Wege sind nicht unsere Wege. In unseren Tagen lebt der Unglaube sehr und gewinnt immer mehr Anhänger. Die Menschheit will nicht mehr an Gott glauben und an ein Jenseits. Die Menschheit will nur genießen und ist verfallen der Augenlust, der Fleischlust und der Hoffart des Lebens. Der Unglaube führt Krieg gegen Gott und Kirche, und vielfach werden wir noch schwere Zeiten erleben müssen. Es braucht man sich nicht zu wundern, wenn Gott das Band zwischen sich und der Menschheit zerreiht und solche Katastrophen schickt, um die Menschheit zu bestrafen und zum Glauben zurückzuführen. Damm Ihr Besetzte, folgt nicht den Führern, laßt Euch nicht den Glauben aus Euren Herzen reißen.“

Wenn überhaupt eine Gotteslästerung möglich wäre, müßte diese Ansprüche als eine ungeheuerliche Gotteslästerung bezeichnet werden.

Die Sache hat aber auch noch ihre soziale und politische Seite: Es steht fest, daß das furchtbare Unglück nicht entsetzlicher konnte, wenn statt der Petroleumlampen elektrische Beleuchtung vorhanden war. Es steht fest, daß es bei weitem nicht den großen Umfang angenommen hätte, wenn die Schächte in Ordnung und bereitet gewesen wären. Der „Wille Gottes“ muß also durch das Medium ungenügender Sicherheitsvorkehrungen, das heißt: durch den kapitalistischen „Spargetrieb“ gewirkt haben! Und die ganze Predigt lief schließlich hinaus auf die Abschwächung der sozialen Verantwortlichkeit der Unternehmer und des Staates!

Berlin, 24. Juli. Die Ernennung des bisherigen Regierungspräsidenten Hengstenberg in Wiesbaden zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern wird nunmehr im „Reichsanzeiger“ amtlich bekannt gegeben.

— Eine Vorlage, betr. den Bau einer Eisenbahn von Winthuf nach Rehoboth wird nach der „Nat.-Ztg.“ dem Reichstag in der nächsten Session zugehen. Gleichzeitig sollen für eine Eisenbahn von Lüderbüsch nach Kubb die Mittel zu Vorarbeiten angefordert werden.

— Ein Ueberschuß von mehreren Millionen ist, wie der „Total-Anz.“ mittelt, für die Finanzen der Stadt Berlin aus dem Verwaltungsjahr 1904/05 zu erwarten. Nach den bisherigen Aufstellungen, die nach der Nachprüfung bedürfen, soll sich dieser Ueberschuß auf etwa 7 Millionen Mark belaufen.

Die Reichstagswahl in Oberbarnim hat mit dem Siege des Reichsparteilers Pauli gendet. Pauli erhielt in der Stichwahl 8748 Stimmen, unter Genosse Bruns 7590 Stimmen. Da bei der Hauptwahl unter Kandidat 6319 Stimmen erhalten hatte, hat die Sozialdemokratie bei der Stichwahl 1271 Stimmen mehr aufgebracht. Pauli erhielt bei der Hauptwahl 6268 Stimmen, wobei die Stichwahl für ihn einen Zuwachs von 2480 Stimmen ergab. Dieser Zuwachs bestand zweifellos aus freisinnigen Stimmen, deren bei der Hauptwahl 3552 abgegeben wurden, während das sozialdemokratische Plus sicher durch Veranziehung lümmiger Wähler aufgebracht wurde. Im Jahre 1903 lagte Pauli in der Stichwahl mit 9450 Stimmen, während Genosse Bruns 8357 Stimmen erhielt. Pauli erhielt diesmal also 702, Bruns 767 Stimmen weniger als vor zwei Jahren. Mit dem Stimmenrückgang der Sozialdemokratie in Oberbarnim hat es also nicht allzuviel auf sich. Es hat sich vielmehr erwiesen, daß auch in diesem überwiegend ländlichen Wahlkreise die Sozialdemokratie unerschütterlich fest eingewurzelt ist.

Zahlreichen Winderbestenerungen in Hamburg ist man auf die Spur gekommen. Es sind lauter schwerreiche, staats-erhaltende Oberproben, die den Staat durch falsche Deklarationen um Millionen begaunert haben. Der arme muß ja eben Wenig versteuern.

Grober Unfug? Genosse Richard Heisch wurde vom Schöffengericht in Strahburg im Elß wegen groben Unfugs zu 30 M. Geldstrafe event. 30 Tagen Haft verurteilt, weil er in einer öffentlichen Versammlung ein Hoch auf die revolutionäre Arbeiterbewegung ausbrachte. Ein Kommentator zu diesem unglücklichen Verurtheil, den Staat zu retten, erkräftigt.

Der ungenährte Kof des Ragners vor Gericht. Wie wir erfahren, hat die Staatsanwaltschaft des Landgerichts München I gegen die „Süddeutsche Montagszeitung“ in München eine Anklage erhoben auf Grund des § 166 wegen einer Beschuldigung der in Reuen Frankfurter Verlag erschienenen Broschüre von Dr. Georg Kaufmann, ordentlichen Professor der Geschichte an der Universität Breslau: „Die Legende vom heiligen ungenährten Kof in Trier und das Verbot der vierten Lateranynode“. — „Was für ein schlechtes Gewissen die Religion haben muß“, sagt Schopenhauer, „ist daran zu erkennen, daß es bei so schweren Strafen verboten ist, über sie zu spotten.“

Die Folgen der Soldatenfährerei. Zwei Soldaten des Gardegrenadierregiments Nr. 4 verführten sich mit ihren Dienstmägden zu erziehen. Während der eine, der Fährer Jasper, sich schwer am Kopfe verwundete, gelang es einem Kameraden, den anderen, den Grenadier Mann, im letzten Augenblick an seinem Vorhaben zu hindern. Verhandlungen durch Vorgesetzte sollen die Selbstmord- veruche veranlaßt haben.

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

Die fällige Hubschpost. Ein Telegramm aus Windhuf meldet: Reiter Fritz Jirler ist am 18. Juli im Feldlager bei Kalkfontein an Herzschwäche nach Storbut gestorben, Reiter Georg Hollandt ist im Lager bei Damignan an Typhus gestorben.

Frankreich.

Die Trennungsvorlage und der Senat. Der Präsident der für die Trennungsvorlage eingesetzten Senatskommission, der frühere Justizminister Ballé, hat einem Berichterstatter erklärt, daß der Senat die Erörterung des Berichtes gegen den 10. November beginnen und voraussichtlich Mitte Dezember beendet werde. Die Kommission wünscht, daß auch der Senat das Gesetz in der von der Kammer angenommenen Form annehme; es sei zu hoffen, daß die dem Wunsch entsprochen werde.

England.

Balfour bleibt. In London hat am Freitag ein Ministerrat von ungewöhnlicher langer Dauer stattgefunden. Am Samstag wurde Premierminister Balfour zum Könige in einer Audienz empfangen, die eine halbe Stunde währte. Es verlautet, Premierminister Balfour habe dem Könige erklärt, er und die übrigen Minister stimmten dahin überein, daß sie unter den gegenwärtigen Umständen nicht verpflichtet seien, zurückzutreten.

Balfour soll übrigens schon früher nach der „Frankf. Zeitung“ erklärt haben, er werde nur auf Grund eines Mißtrauensvotums oder wenn er mit einer Vorlage ersten Ranges gescheitert sei, zurücktreten. Dies ist allerdings nicht geschehen. Außerdem will die Regierung den Gegenstand der Donnerstag-Abstimmung noch einmal dem Unterhause vorlegen. Sodann will Balfour die jetzigen Verhandlungen mit Japan wegen Ausdehnung der Allianz, zu deren Förderung Prinz Kriugawa in London weilte, keinem liberalen Nachfolger überlassen. — Die ganze Mehrheit der Opposition bei der Abstimmung über den Antrag Redmond war vier Stimmen. Die Opposition zählte 200, die Regierung 196 Stimmen.

Türkei.

Das Attentat auf den Sultan. Aus Konstantinopel, 22. Juli, wird weiter gemeldet: Durch die gefürchte Explosion ist außer einer österreichischen Dame, die leicht verwundet wurde, kein fremder Staatsangehöriger verwundet oder getötet worden. Die Zahl der Toten soll 22 betragen, darunter 1 Offizier und 3 Soldaten. Verwundet wurden 30 Personen. Von dem Gefolge des Sultans ist der Gezieher des Prinzen Selim, Beha-Beg, getötet. Etwa 70 Wagen- und Reitpferde sind getötet oder verletzt. 25 für die Selamifrauen gemietete Wagen fehlen. Es ist eine strenge Untersuchung eingeleitet, die der Kriegsminister führt. Das Gerücht, der Urheber des Anschlags sei ein Armenier, hat sich bisher nicht bestätigt. In den Kreisen des Hidis vermutet man, daß es ein Muleiman ist.

Der Zutritt zum Selamifrauen Fremden in Zukunft gänzlich verboten werden. Man befürchtet, daß die türkische Geheimpolizei, deren Wirken schon jetzt das öffentliche Leben in hohem Maße stört, ihre Tätigkeit beträchtlich erhöhen wird. Ein Trade ordnet an, daß die bei der Explosion Getöteten nicht begraben und die Bewunderten, die in das Hidis-hospital gebracht worden sind, nicht entlassen werden, bevor ihre Identität festgestellt und die eingeleitete Untersuchung beendet ist.

Wenn, wie gemeldet wird, die Explosion 100 Meter vom Sultan entfernt erfolgt ist, hätte der Bombenwerfer garrnicht die Absicht, den Sultan zu töten. Der Attentat dürfte deshalb wahrscheinlich der nächsten Umgebung des Sultans angehörend, die ein großes Interesse daran hat, den abtrünnigen feigen Sultan in dem Glauben zu erhalten, daß er beständig von Gefahren umgeben sei und daß nur die gödte Wächsamkeit seiner Umgebung ihn vor Anschlägen schützen könne.

Kleine politische Nachrichten. In Zürich wurde auf Anordnung des Bundesanwalts eine Anzahl Knarrdäster verhaftet, von denen fünf als Ausländer ausgewiesen werden. — Der serbisch-bulgarische Handelsvertrag ist unterzeichnet worden.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Präsident der französischen Republik empfing am Sonnabend nachmittag den Präsidenten des russischen Ministerkomitees, Witte. Die Unterredung dauerte 1 1/2 Stunde und drehte sich um die internationale diplomatische Situation und die Friedensfrage.

Auf eine chinesische Note, die eine Beteiligung Chinas an den Friedensverhandlungen verlangte, hat die russische Regierung geantwortet, diese Verhandlungen könnten selbstverständlich nur zwischen den kriegsführenden Parteien stattfinden; doch werde sie nicht außer acht lassen, daß China bei vielen Fragen an der Entscheidung interessiert sei. Die amerikanische Regierung mißt der chinesischen Note viel Wichtigkeit bei. Sie möchte gern etwas für China tun, da der Konflikt gegen die amerikanische Einfuhr: Lasten geworden und die Konularberichte das Bündnis Chinas mit Japan nach dem Friedensschluß prophezeien.

Die japanische Zeitung „Mitsuo“ macht bekannt, daß die japanischen Armeen in der Mandschurei nunmehr eine Frontlänge von 160 Kilometer einnehmen und daß man davon überzeugt ist, die Russen zu vernichten, sobald die Arme in Bewegung gesetzt wird. Das Blatt gliedert, daß man sich in Tokio nicht erklären kann, weshalb die japanischen Armeen die bereits vor Eintritt der Regenperiode begonnene Vorwärtsbewegung einstellen. Man nimmt an, daß politische Rücksichten mitgesprochen haben. Die Arme werde jetzt je nach dem Stande der Friedensverhandlungen verwendet werden und sei jederzeit in der Lage, den Feind wie in einem Schraubstock einzuklemmen.

Lokales.

Samt, 24. Juli.

Eine öffentliche Versammlung der Schiäfergejellen findet morgen (Dienstag) abend um 9 1/2 Uhr im „Bürger-

Jeim (Edo Börien- und Witterlichtraße) hat. Der Kollege A. Krause aus Hamburg wird in dieser Bezeichnung einen Vortrag halten.

Die Probe des Feuerlöschapparates „Minimax“ (Vertreter: C. Hellmann hier selbst) verlief am Sonnabend glänzend. Es war auf dem Hafenplatz eine zwei Meter breite, ebenso hohe und ein Meter tiefe, auf der einen Seite offene Bretterbühne hergestellt worden, welche zum Teil mit aufrechtstehenden Laten, die mit Leer und Petroleum getränkt waren, gefüllt war. Es hatte sich zu diesem Schauspiel eine große Menschenmenge, sowie ziemlich vollständig die freiwillige Feuerwehr und ein Teil der Gemeindefeuerwehr eingefunden. Gegen 8 Uhr wurde die Bretterbühne angezündet und es entwickelte sich bald eine gewaltig große dicke schwarze Rauchwolke. Als das Feuer im besten Gange war, richtete der Vertreter der Firma, welche die Minimax-Apparate baut, einen Apparat gegen das Feuer, das ganz plötzlich verlöschte, ehe noch der Inhalt des Apparates völlig versippt war. Nachdem die zum Teil verbrannten Laten dann nochmals mit vier Liter Petroleum getränkt worden waren, wurde der Brand nochmals angezündet und das gleiche Schauspiel bot sich zum zweiten Male mit dem gleichen Erfolge. Inzwischen wie Laten waren aufs höchste erhitmt und befriedigt über die Wirksamkeit des Apparates. Ueber denselben besagen die Prospekt:

„Minimax“ ist das Produkt reichster Erfindung auf dem Gebiet des Feuerlöschwesens. Bei der Konstruktion des Apparates ist vor allem berücksichtigt, daß er ein Hilfsmittel sein soll für den Laien, und es ist in Betracht gezogen, daß derartige Apparate jahrelang unbenutzt bleiben, aber dann im Moment der Gefahr absolut leistungsfähig sein müssen. Darum kein Pumpen, kein Kolben, kein Schlauch, kein Mechanismus. Nichts, was an „Minimax“ in Unordnung geraten, leicht werden oder sich mit der Zeit verändern könnte. Der Apparat besteht lediglich aus dem sonstigen geformten Behälter, welcher aus starkem, prima verbleimtem Eisenblech hergestellt ist. Einziges Glied der Handhabe befindet sich im Innern eines elegant geformten Auslöschrohrs, welche mit der Sprichöhle (mit nach unten gebogener Öffnung) verbunden ist. Die ziemlich breite Öffnung des Auslöschrohrs ist mit einem Trichter aus Metall versehen; jede Welle ist abgerundet, alle Ecken abgerundet, so daß ein Verletzen dieser Öffnung durch Glasplitzer oder Kerzenlichter ausgeschlossen ist. Die letzte Verklebung im Innern des Apparates läßt sich vorverlöten.

Die Konstruktion ist durch angemessene und bereits erteilte Patente in allen Kulturstaaten geschützt. Im Innern des Apparates befindet sich ein Metallrohr, in welchem eine an beiden Enden zugespitzte Glasstange mit Säuren nach unten hin nicht leitend ist. Der Apparat wird mit Wasser, in welchem man ein beigesetztes Quantum Salz vorher auflöst, hat, gefüllt, der Hahn mit der Tube wird hineingesteckt, der Verschlusshahn aufgeschraubt, und der Apparat ist gebrauchsfähig und in dieser Form unerschütterlich haltbar, weil sich nichts verändert kann, was einen veränderlichen Feuergefahr ergibt man den Apparat beim Handgriff, hebt das Auslöschrohr mit hohem, hartem Schlag auf den Boden oder gegen die Wand. Die Säurebühne wird zertrümmert; es entleert sich die Säure, welche sich innig mit dem Wasser vermischt, und dieses mit Kohlensäure hochgradig gesättigte Wasser tritt in einem Jahr 12 Meter langen Strahl aus dem Apparat aus, so daß man in gebührender Entfernung von Feuer und Qualm abweichen kann. Die Kohlensäure entleert sich, wenn der Apparat in Tätigkeit tritt. Der Apparat ist so konstruiert, daß die den Druck erzeugende Kohlensäure erst dann entweichen kann, wenn der letzte Tropfen Wasser aus dem Apparat heraus ist, und diese speziell für „Minimax“ geschätzte Konstruktion bildet einen der Hauptvorteile vor anderen Apparaten.

Preis: 40 Mark pro Apparat mit zwei Füllungen. Alle Nachfüllungen für bei Füllungen benutzte Apparate nach schriftlicher Mitteilung gratis. Bestimmung kann sofort nach Gebrauch erfolgen und beantragt höchstens eine Minute.

Der Apparat sollte in keinem Hause fehlen; auch dürfte derselbe geeignet sein, den Feuerwehren als erstes Hilfsmittel zu dienen. Leider ist der Preis des Apparates noch ein so hoher, daß er vorläufig nicht Requisite einer jeden Wohnung werden kann. Soll der Apparat ein wirklich gemeinnütziges Objekt werden, so muß der Preis von 40 Mark mindestens auf die Hälfte herabgesetzt werden.

Zu dem gewerdegerechtl. Streit zwischen der Schmiedefirma Detmers & Wangel und dem Vormund eines infolge Mißhandlung aus der Lehre genommenen Lehrlings wird uns noch nachträglich gemeldet, daß das Streitobjekt nicht rüchständiges Roßfelle, sondern Roßfedernschädelung für die Zeit der Abmähnung ist. Die beiden in unserem Bericht in der letzten Nummer d. Bl. angezeigten bedeutendsten Mißhandlungen, Fassen an der Gurgel und Schlag mit einer glühenden Eisenzange, sollen auf das Konto des Herrn Detmers zu setzen sein. Die Firma will im nächsten Termin übrigens nachweisen, daß besonders der weggenommene Lehrling hervorragende Eigenschaften gehabt hat, um seine Lehrherren zu ärgern, weniger dagegen, um etwas zu lernen. Er habe in der Volksschule auch das Lehrgeld nicht erreicht und sei in einer niedrigeren Klasse zur Entlassung gekommen. Daß Herr Wangel den Lehrling einmal sehr kräftig um sich geschlagen, habe seinen Grund darin gehabt, daß der Lehrling ihm so heftig auf die Zehen getreten habe, daß ein Bekehrtag sich später löste. — Die nächste Verhandlung wird so wohl näheren Aufschluß über das Lehrverhältnis in dieser Werkstatt geben.

Wilhelmshaven, 24. Juli.

Marineneuigkeiten. Ein Fischer aus Stagen berichtet, daß er das am 28. August 1896 in der Zammerbüch an der Westküste Jütlands untergegangene deutsche Torpedoboot „S 41“, mit dem 13 Seeleute in die Tiefe gezogen wurden, aufgehunden hat. Es liegt etwa drei Seemeilen vom Ufer entfernt auf 10 Meter Wassertiefe. Der gefundene Kiel Garnison ist das Betreten der Ortshof Holtenau bei Kiel wegen eines dort vorgekommenen Falles von Genidistarte verboten.

Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Sonnabend in dem Hause der Firma Goedhart an der Kaiserstraße verübt. Hier der in einem hölzernen Altersschrank festgeschraubten Kassetten, die erbrochen worden ist, wurden 1400 Mk. in Gold und Silber gestohlen. Das Bargeld hat der Dieb liegen gelassen. Es soll ein des Diebstahls stark Verdächtiger bereits verhaftet worden sein.

Ueber die heute abend in der „Burg Hohenzollern“ stattfindende außerordentliche Sitzung der drei Künstlerinnen Frau Dr. Rischke, Paula Wirth und Paula Seitzge, zu der ein sehr interessantes Programm aufgestellt worden ist, wird noch gemeldet:

Frau Dr. Rischke wird singen die Begrüßungsarie der Elisabeth aus Wagner's „Lauhäuser“, „Mein Traum“ von Tietli, drei Lieder: „An Kose“ von Ruchmann, „Wenn der Vogel so schön will“ von Vogel-Hellmann, „Spak und Sphäris“ von Gubach und zum Schluß „Gleich, Nabelein kein“, ebenfalls von Gubach und Frau Paula Wirth, die seit ihrem letzten Vortrage in der Spigen-Gaube von dem Publikum zum Recht genost hat und mit diesem Sprung sehr zufrieden ist, wird vortragen „Rosa Bernst“, Monodrama von Donat (ein balladenartiger Auszug aus dem bekannten Drama), „Salome“ Monodrama von Donat und eine humoristische Soloszene „Madame Grinoline“. — Die Prima-Ballerina des Bremer Stadttheaters, Frau Paula Seitzge, wird ihre Langspielung zeigen in einem holländischen Ballett, „Trotzjäger“, in der Spigen-Gaube von dem Publikum zum Recht genost hat und mit diesem Sprung sehr zufrieden ist, wird vortragen „Rosa Bernst“, Monodrama von Donat (ein balladenartiger Auszug aus dem bekannten Drama), „Salome“ Monodrama von Donat und eine humoristische Soloszene „Madame Grinoline“.

Heppens, 24. Juli.

Das Jugendfestspiel hatte trotz des gestrigen Nachmittagsregens viele Menschen nach dem Festplatz gezogen, wobei es recht vergnügt herging.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 24. Juli.

Die Parteiversammlung bei Hiller in Osterburg am Sonntag Nachmittag hatte leider durch den heftigen Regen im Besuch mitteln. Immerhin war dieselbe noch gut besucht. Die Tagesordnung betraf die Landtagswahl sowie die Stellungnahme zum Parteitag in Jena. Zum ersten Punkt referierte Genosse Heitmann über die Aufgaben der Sozialdemokratie im Landtag. (Den Vortrag werden wir in der nächsten Nummer bringen.) Eine Diskussion fand nicht statt. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen einverstanden.

Sodann beschloß die Versammlung, die Genossen Heitmann, Klein, Arey und Stod für die Abgeordnetenwahl als event. Kandidaten den Wahlmannern in Voranschlag zu bringen, gleichzeitig wurde das Wahlkomitee beauftragt, zwecks Ergänzung bezw. Auswechslung von Kandidaten mit den übrigen Kreisen in Verbindung zu treten. Zur Leitung der Wahllogation wurde ein Wahlkomitee gewählt und sind alle etwaigen Anträge in Wahlangelegenheiten an den Vertrauensmann, Genossen Heitmann zu richten.

Bei der Stellungnahme zum Parteitag in Jena rief ein Antrag, den Parteitag zu verschieben, die Alkoholfrage auf die Tagesordnung des nächstjährigen Parteitags zu setzen, eine längere Debatte hervor. Die Mehrheit stand auf dem Standpunkt, daß die Frage durch Annahme der sog. Adhäsions-Resolution bereits ihrer Erledigung gefunden habe. Die Vertretung des erteilten Oldenburger Wahlkreises auf dem Parteitag wurde dem Genossen Hug übertragen. Die Versammlung beschloß alsbald einstimmig, für die Opfer des Freiheitskampfes in Ruhland Sammellisten herauszugeben. Diese sind bei dem Genossen Paul Arey-Osterburg zu haben.

Mit der Aufforderung zur lebhaften Agitation wurde die Versammlung geschlossen.

Man sollte es nicht für möglich halten! In den „Nachr.“ finden wir folgende Notiz: „Ein harmloser Jux des Kinematographen der Landesausstellung, „Die lustigen Mönche“ betitelt, wurde auf Verlangen einiger weniger harmlosen Gemüter in den Bann getan und darf fortan nicht mehr gezeigt werden.“ — Daß die Ausstellungskommission sich so unerbittlich blamiert, hätten wir denn doch nicht für möglich gehalten.

Eine Reihe von Diebstählen sind auf dem Dampfer „Wangeroo“ von einem Angestellten der Oldenburger Eisenbahn verübt. Derselbe war als Decksmann auf dem Dampfer angestellt und verstand es, das Gepäck der Reisenden nach Wangeroo einer Unterladung zu unterziehen, wobei er allerlei Sachen mitgehen ließ. Der Ver-

dacht schmehte seit langem gegenüber Angestellten der Bahn, da die Diebstähle sich wiederholt ereigneten. Man glaubte eben, daß diese auf dem Bahntouristen geläufig, nicht aber auf der kurzen Strecke der Dampferfahrt. Die Abwesenheit des ehemaligen Westküstenarbeiters von Wangeroo in Folge eines Familienereignisses gab Veranlassung, den Spind des Betroffenen zu revidieren und nun wurden allerlei der gestohlenen Gegenstände zu Tage gefördert.

kleine Mitteilungen aus dem Lande. Ein Verband landwirtsch. Vereine für das Amt Oldenburg hat sich gegründet. — In Leer wurde ein Defektorer um in Etade garnisonierender Infanterie-Regiment Nr. 75 verhaftet. — Am Sonntag wurde in Moorhausen bei Farel ein Haus von einem Blitzstrahl getroffen, der jedoch nicht zündete. — In Westrhaderseebn entstand durch Selbstentzündung des Feues ein Feuer. Das Haus konnte gelöscht werden.

Aus aller Welt.

Eine Explosion auf dem amerikanischen Kanonenboot „Bennington“ erfolgte im Hafen von San Diego (Kalifornien). Die Explosion erfolgte um 1/11 Uhr morgens, als an Bord alles beschäftigt war. Man bemerkte eine große Dampf- und Rauchwolke aus dem Inneren des Schiffes aufsteigen. Ein Teil der Kommandobrücke, eine große Anzahl menschlicher Körper und Körperteile flog in die Luft. Eine furchtbare Erschütterung erfolgte im Hafen. Alle dort vor Anker liegenden Schiffe landeten sofort ihre Boote zu Hilfe zur Aufnahme der Verwundeten. Die Explosion hat 34 Tote als Opfer gefordert. Außerdem werden 21, die ins Wasser geschleudert wurden, vermilt. Verwundet ausgefunden wurden 16. Die kaum erklärliche Respektexplosion war von merkwürdiger Kraft. Sie hat im vorderen Steuerbordteil stattgefunden und griff auf den nächsten Resell über. Der Kommandant, der das Schiff verlassen hatte, eilte sofort an Bord zurück und ließ die Luten schiffen und die Magazine überfluten, um weitere Explosionen zu verhindern. Dann wurde mit der Flut das noch verlorene und nicht zu reparierende Fahrzeug auf den Uferland dirigiert. Der Kommandant stellte in der ersten Erregung mit, daß der explodierte Resell schon während der letzten Zeit Zeichen von Schwäche und Unzuverlässigkeit gegeben und im Augenblick der Katastrophe gerade durch Ungewöhnung impliziert worden sei. Das Marineamt dagegen versichert, die Resell waren in Ordnung.

Eisenbahnfall in einem Tunnel. Infolge Einfallens eines großen Gesteinsstückes im großen Tunnel bei Altenbeken entgleiste Sonntag früh 6 Uhr 50 Minuten der Personenzug 346. 13 Reisende wurden leicht verletzt; sie konnten sämtlich mit Zustimmung der Ärzte die Heimreise antreten. Außerdem wurden verletzt ein Bahnbeamter schwer und drei leicht. Im südlichen Teile des Tunnels ist im Geröbde ein größeres Loch, durch welches die Gesteinsmassen herabgeschürzt sind und beide Gleise auf etwa 20 Meter Länge verflücht haben. Die Dauer der Sperrung ist unbestimmt. Wahrscheinlich ist der Einsturz erfolgt durch starken Wasserantrieb, hervorgerufen durch wiederholtes heftiges Unwetter und Regenfälle in letzter Zeit.

kleine Tageschronik. Gegen den Verzug von Sagan ist eine öffentliche Anzeigstellung wegen Verschuldens leitens der Kammer für Handelsfachen des Landgerichts Frankfurt a. M. erlassen worden. — Nach einer Meldung aus Vöbed erließ das Kriegsgericht der 17. Division einen Todesbefehl hinter dem höchsten Oberarzt Dr. Gadebe vom Infanterieregiment Albstadt, der wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt angeklagt ist. — Eine schon gemordete Hinberche geriet in Christenfelde bei Bettin in eine Gruppe von Schulfrauen. Sechs Kinder wurden getötet, viele schwer verletzt. — Auf dem Dampfer „Gaarden“, der von Ostfriesland nach der Ostsee unterwegs ist, ist eine Seuche ausgebrochen, der schon drei Mann der Besatzung erliegen ist. Man befürchtet, daß es sich um Cholera handelt. — Die Rettungsmannschaften der Jacht „Verlust“ bei Effen stießen wiederum auf eine dichtgedrängte Gruppe von Toten, deren Zahl auf 22 angegeben wird. — Auf der Jacht St. Wendel bei Teltum wurden durch Sprengkugeln vier Bergleute lebensgefährlich verletzt.

Neueste Nachrichten.

Stidhausen, 24. Juli. (Fig. Drahtbericht.) Ein großer Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhofe. Die Frau des Maschinenmeisters Janßen aus Kurich hatte Verwandte besucht und konnte die bereits geschlossenen Tür nicht öffnen. Es gelang ihr dies, als der Zug bereits in Bewegung war. Sie stürzte aus dem Wagen, geriet unter die Räder, und wurde vor den Augen der entsetzten Mitreisenden zermalmt.

Brüssel, 24. Juli. (Fig. Drahtbericht.) Bei Wlost in Belgien fuhr ein Automobil infolge Steuerdefekte in eine Schaar von Penionschälern, die von einem Auszug zurückkehrten. Einem 16jährigen Mädchen wurden beide Beine zermalmt. Vier andere Mädchen wurden verletzt.

Verantwortlicher Redakteur: S. Weg in Barel. Verlag von Paul Hug in Bant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Bant. Hierzu ein 2. Blatt.

Bartsch & von der Bröle vormals B. S. Währmann. Saison-Ausverkauf. Es kommen heute zum Verkauf: Ca. 1000 Stück Regenschirme Herren u. Damen, aus prima Gloria, fehlerfrei, mit verschiedenen hochmodernen Naturstoffen pr. Stück nur Mk. 2.90. Wert Mark 4.75. Nicht nachzuliefern!

CHR. OPPELT
24 Marktstraße 24.

Saison-Ausverkauf.

— Diese Woche kommen zum Verkauf: —

200 Kinder-Anzüge Größe 1—6, in Kammgarn, Cheviot und Buckskin, blau, grau und modifarben

bis 20 Proz. unter Preis.

Ein großer Posten Herren-Hüte, Wert bis Mark 5.00, jetzt Stüd. **1.50.**
Großer Posten Varchent-Hemden für Herren, von 75 Pf. an.
Ein Posten Manchester-Hosen, Wert Mark 4.50, jetzt **3.00.**
Herren-Sommermützen, Wert bis **1.75**, jetzt Stüd **50 Pf.**
Ein Posten weiße Kinder-Mützen Stüd **15 Pf.**
Ein Posten Knaben-Waschanzüge **jetzt 50 Prozent unter Preis.**

Wo?

ist am Sonntag den 30. Juli cr.

Großes Volksfest?

In Waddewarden!

Lustbarkeiten aller Art, Konzert, Ball etc. — Karussell, Schau- und sonstige Buden am Platze.

Es ladet freundlichst ein
Das Komitee. W. Schwitters.

Verlag von Kaden & Co.
Dresden-A, Zwingerstrasse 22.

Soeben erschienen:

Henriette Roland-Holst

Generalstreik u. Sozialdemokratie.

Mit einem Vorwort von Karl Kautsky.
184 Seiten 8°. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Zu haben in **G. Buddenbergs Volksbuchhandlung**
Bant, Ecke Schiller- und Peterstrasse.

Verkauf.

In Nahe Wirtschaft sollen am
Dienstag nachm. 3 Uhr
ca. 400 Pfund etwas
schlechterhafte

Blod- u. Mettwurst
meistbietend gegen bare Zahlung
verkauft werden.

Bilbig zu verkaufen
2 Bettstellen mit Muschelaussab
Bant, Rischerdstr. 36, 1 Tr. I.

Gesucht
ein zuverlässiger schulfreier
Laufbursche
bei hohem Lohn.
S. Schmitowit.

Mühterner Arbeiter
auf sofort zum Kohlenfahren gesucht.
Wilh. Lange,
Bant, Böckenstr. 47.
Mietverträge b. Paul Eng & Co.

Sehr billig zu verkaufen

ein großer Spiegel mit Konsole,
ein Ausziehtisch, 2 Spiegel,
à 9 Mt., mehrere Küchenstühle
und Hochtische, so gut wie neu.
E. Becker, Möbelgeschäft
Bant, Ecke Schiller- und Böckenstr.

Gesucht
auf sofort ein tüchtiger
Laufbursche.
J. Egberts
Großes Geldstübhaus.

Gesucht
auf sofort mehrere zuverlässige
Arbeiter. **H. Jung,**
Friedrichstr. 51.

Gesucht
auf sofort ein
Stalljunge.
Wilhelmsh. Omnibus-Gesellschaft
Theilen & Co.

Zu vermieten
auf sofort oder später eine dreie.
Wohnung mit Speisek., abgegl.
Frau **Trüper,** Reihmstr. 18.

Da muß man hin!!

Der Umbau meines Lokales

geschieht in Kürze; ich bin daher gezwungen, mein
Warenlager so schnell wie möglich zu räumen.
Die **Preise** sind deshalb nochmals **herabgesetzt.**
Es ist deshalb angebracht, im voraus einzukaufen,
da noch alles in großer Auswahl vorhanden ist.
Es wird verkauft zu

jedem annehmbaren Preise!!

Wästen und Kattune für den viertel Preis.
Aleiderstoffe sind 50 Proz. billiger.
Baumwollwaren kosten fast nichts.
Herren- und Knaben-Anzüge, Arbeiter-
Garderobe, Wäsche alles billig.

H. Engel Nachf.
am **Banter Bahnhof.**

Das Schreien der Kinder, welche mit reichlicher unverdünnter
Milch ernährt werden, beruht
meistens auf dem zu großen Gehalte derselben an Käsestoff, welcher die
grobe Gerinnung der Kuhmilch im Magen veranlaßt und durch Gärungen
im Darne das Zwerchfell in die Höhe treibt, wodurch sich die Kinder
belästigt fühlen. Der Zufuß von Aufeses Kindermehl vermindert die
grobflockige Gerinnung des Käsestoffs und die Gärungen im Darne, so-
dass der Embgang leichter erfolgt.



Todes-Anzeige.

Anstatt jeder besonderen Anzeige.

Gestern Nachmittag verschied plötzlich
und unerwartet nach kurzem Leiden infolge
Herzlähmung meine liebe Frau, unsere gute
Mutter und Grossmutter

Helene Meyer, geb. Hibbeler

im beinahe vollendeten 54. Lebensjahre.

Dieses zeigen in tiefer Trauer an
S. H. Meyer
nebst Kindern und Enkelkindern.

Wilhelmshaven, den 24. Juli 1905.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nach-
mittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Verein für
Tierisch u. Geflüg-
lacht zu Bant.
Am **Mittwoch:**
General-
Versammlung.

Tanz-Unterricht!

Beginne am **15. August** einen
Tanzkursus
beim **Gastwirt Zahmer, „Er-
holung“, Neuenroden.** Anmeldungen
dieselfst erbeten.
Frau Tooren, Bant,
Lehrerin der Tanzkunst.

Verreist

vom **25. Juli bis zum**
1. August.

Dr. Westphal, Frauenarzt.

Verloren

ein **Portemonnaie** mit Inhalt.
Gegen Belohnung abgegeben in
der Expedition d. Bl.

Habe mich in **Bant, Peter-
straße 10,** als

Gefindevermieterin

etabliert und bitte, mein junges Unter-
nehmen zu unterstützen. Achtungsvoll
Frau Catharina Beringer.

Todes-Anzeige.

Heute mittag 2 Uhr ent-
schief nach längerem Leiden
mein lieber Sohn, der

Maschinenbauer

Heinrich Cordes

im Alter von 34 Jahren,
welches tiefbetäubt zur Anzeige
bringt die trauernde Mutter

Ww. Corßen.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch den 26. Juli, nach-
mittags 3 Uhr vom Trauer-
hause, Heppens, Schmidstr. 10,
aus ft. it.

Dankjagung.

Da es uns unmöglich ist, jed-
em einzelnen zu danken, so bitten wir
alle diejenigen, welche uns bei den
Hinscheiden unseres lieben Entschlaf-
nen so herzliche und wohlthuende
Teilnahme bewiesen haben, an dieser
Stelle unseren innigsten Dank ent-
gegennehmen zu wollen.
Anast. Engelle und Frau.

Dankjagung.

Allen denen, die unserer lieben
Tochter und Schwester **Henny** das
Geleit zur letzten Ruhestätte gaben,
sowie für die vielen Kranzsenden
sagen wir unsern innigsten Dank.
Aug. Brüggenmann
nebst Familie.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Vant, Peterstraße 20/22.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage
„Die Neue Welt“.

Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

19. Jahrgang.

Vant, Dienstag den 25. Juli 1905.

Nr. 171.

Zweites Blatt.

Wirkungen verkürzter Arbeitszeit.

Viele Arbeitgeber erklären, an sich hätten sie gegen eine Verkürzung der Arbeitszeit nichts einzuwenden, wenn sie nur nicht die Produktionskosten erhöhte. Gelänge es in kürzerer Arbeitszeit die gleiche Produktionsmenge herzustellen, so bedeute dies auch für die Unternehmungen einen Vorteil, weil in der kürzeren Betriebszeit die Maschinen usw. weniger der Abnutzung unterliegen. Auf die Frage, ob Arbeitszeitverkürzung gleichbedeutend mit Produktionsverminderung sei, geben auch die neuesten Berichte der preussischen Fabrikinspektoren (Berlin, v. Deders Verlag, 800 S.) einige Auskunft. Der Berichterstatter für den Potsdamer Inspektionsbezirk teilt mit, die Erkenntnis, daß es häufig möglich ist, lange Arbeitszeiten einzuschränken, ohne gleichzeitig eine Verminderung der Produktion zu erleiden, habe die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft veranlaßt, in ihrer Gummiabfabrik an der Oberspre die Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden herabzusetzen. Bewährte sich diese Maßregel, so solle auch in den übrigen Abteilungen die neunstündige Arbeitszeit eingeführt werden. Die Firma Sarria hat für ihre Hammermühle die 8 1/2stündige Schicht (früher 9 1/2stündige) eingeführt. Der Effekt war ein fast gleicher Verdienst der Arbeiter, die im Vorkord beschäftigt sind. Bemerkenswert ist die Mitteilung des Breslauer Gewerbeinspektors, in den Kreisen der Arbeitgeber würde die Zahl der Verteidiger einer über zehn Stunden betragenden Arbeitszeit immer kleiner. Es müssen sich demnach die Befürchtungen hinsichtlich der Abnahme der Betriebsrentabilität bei kürzerer Arbeitszeit nicht bewahrheitet haben. Der pommerische Beamte berichtet, infolge der gezielten Beschränkung der Arbeitszeit für die Arbeiterinnen seien auch die langen Arbeitszeiten für die Männer im Vordange begriffen. Der Beamte sagt aber zugleich, die gesamte Industrie Pommerns sei „in lebhaftem Aufblühen begriffen“. Im Bezirk Hildesheim hat eine große Wollspinnerei den neunstündigen Tag eingeführt. Der Besitzer beschäftigte dem Gewerbeinspektor die von dem letzteren „auch an anderen Stellen gemachte Erfahrung“, daß die Leistungen der Fabrik trotz einstufiger Arbeitszeitverkürzung „nicht gesunken“ seien. Der Besitzer sei „voll befriedigt“.

Von dem Arnberger Gewerbeinspektor wird gemeldet, im Baugewerbe mache die Einführung der neunstündigen (statt früher elf- und zwölfstündigen) Arbeitszeit infolge des Vorgehens des Maurerverbandes Fortschritte. Auch in den Fabrikbetrieben bestehe die Tendenz zur Verkürzung der

Arbeitszeit. Eine große Schraubenfabrik in Schwelm habe die neunstündige Schicht eingeführt. Welchen Effekt diese Maßregeln hatten, ist nicht erwähnt. Zwei Möbelabriken in Wachen haben die neunstündige Schicht eingeführt und den Arbeitern denselben Lohn zahlen können wie vorher bei zehnstündiger Arbeitszeit. Dagegen lehnte die größte Strickgarnspinnerei am Ort zur einstündigen Schicht zurück, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die Arbeitsleistung zurückgegangen war. Andererseits kann der Zeigener Beamte berichten, einige Fabriken hätten „ohne Nachteil für sich oder ihre Arbeiter“ die Arbeitszeit auf zehn oder sogar auf 9 1/2 Stunden herabgesetzt. Die Gewerbeinspektoren melden auch Fälle, wo sich die Arbeiter gegen die Verkürzung der Arbeitszeit gesträubt haben. Diese Erscheinung ist gar nicht selten in solchen Bezirken und Branchen, wo die Arbeiter mangels geistlicher oder namhafter gewerkschaftlicher Organisationen des Glaubens sind, nur in möglichst langer Arbeitszeit seien die höchsten Löhne zu verdienen. Als Regel kann, weitgehendes, was die gelernter Arbeiter betrifft, der Satz aufgestellt werden, daß in einer kürzeren Arbeitszeit die Intensität der Leistung zunimmt, so daß in einer Stunde mehr geleistet wird, als in gleicher Zeit früher bei längerer Schichtdauer. Die Zeugnisse von Betriebsleitern gegen die Überzeitarbeit mehren sich gleichfalls. Was in Ueberstunden geleistet wird, ist, abgesehen von den absolut notwendigen Arbeiten zur Aufrechterhaltung des Betriebes, viel minderwertiger, als die Leistung während der regulären Arbeitsstunden.

Gewerkschaftliches.

9. Generalversammlung des Verbandes der Lagerhalter und Lagerhalterinnen Deutschlands. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:
Der neunte Verbandstag der Lagerhalter Deutschlands bekräftigt den Beschluß des Stuttgarter Gewerkschaftstages, eine Unterstützungsgasse für alle Angehörten und Arbeiter der Gewerkschaften ins Leben zu rufen, als die Erfüllung einer sozialen Pflicht. Bemerklich der Entwurf, auf dessen Grundlage die Gasse zunächst ins Leben tritt, die Angehörten und Arbeiter in Höhe von 1000 Mark nicht betrübt, so verneint der Verbandstag das nicht die Gründe, welche die Mehrheit des Gewerkschaftstages vorantreibt, ungeachtet dieser Mängel für die sofortige Verwirklichung der Gasse einzutreten. Der Verbandstag erwirkt, daß die Gewerkschaften und ihre Angehörten gemeinsam bemüht sein werden, diese Mängel der Gasse zu beseitigen, noch ehe deren Leistungen in Wirksamkeit treten, und daß besonders die Organisationen der in Gewerkschaftsbetrieben tätigen Angehörten und Arbeiter unangesehen in diesem Sinne tätig sind. Im Interesse einer möglichst raschen einheitlichen Inbetriebnahme der gesamten Unterstützungsgasse erwirkt er, daß der Verbandstag zunächst aber als die Pflicht aller Verbandsglieder, sofort an ihre Verwaltungen mit dem Antrag auf Beitritt zur Gasse heranzutreten und in Kollegenkreisen eine energische Agitation nach dieser Richtung hin zu entfalten.

Die Statutenberatung endete mit der Annahme einer Anzahl Entwürfe, von denen folgende hervorgehoben seien: Der Beitrag pro Monat bleibt auf 1,25 Mk. bestehen. — Die Gewerkschaften-Unterstützung beträgt wöchentlich 15 Mk. und kann bis zur Dauer von 13 Wochen gewährt werden. Außerdem wird Umsatzsteuer-Erhöhung gewährt bis zum Höchstbetrage von 50 Mk. Die Verbesserungen zum Statut sollen sofort in Kraft treten. Als Mindestforderungen wurden aufgestellt und angenommen:

A. Geschäftszeit, freie Zeit und Urlaub. 1. Einführung des Achtstundentages. 2. Geschäftszeit von höchstens 60 Stunden. 3. Eine wöchentliche Geschäftszeit von höchstens 60 Stunden. 4. Bewährung einer zweitägigen Mittagspause, während welcher die Geschäfte zu schließen sind. 5. Gewährung einer Ausgehzeit von mindestens zwei Stunden oder einem ganzen Tage monatlich und nicht unter einer Woche Urlaub jährlich, was kontraktlich festzusetzen ist. 6. Die Höhe des Urlaubes darf in Kolonialwarengeschäften, die ihre Waren vom Zentrallager erhalten, 250 Mark monatlich pro Arbeitskraft (Lagerhalter, Verkäuferin, Kassiererin, Arbeiterinnen, Arbeiterinnen oder Markthelfer) nicht überschreiten. In Warenhäusern und in den Filialen der Vereine, die kein Zentrallager besitzen, darf die Höhe des Urlaubes 2000 Mark nicht überschreiten. Einmaliger Urlaub im Warengeschäft ist dabei nicht mitzurechnen.

B. Gehalt und Wohnung. Die Entlohnung geschieht nach festen Gehaltssätzen, die von den Bezirken nach den örtlichen Bedürfnissen unter Zustimmung des Vorstandes festzusetzen sind. Die Erhöhung des Gehalts muß mindestens 60 Mark pro Jahr betragen. Außer diesem festen Gehalt ist eine Wohnungsentlohnung nach den örtlichen Verhältnissen zu zahlen. Der Verband fordert, daß die Arbeitskraft der Frau des Lagerhalters vom Verein nicht in Anspruch genommen wird. Dort, wo es trotzdem notwendig ist, ist eine Entschädigung für die geleistete Arbeit in Höhe des Gehalts der ersten Verkäuferin, oder, wo keine Verkäuferin angestellt ist, in Höhe der Hälfte des jeweiligen Einkommens des Lagerhalters zu gewähren. Außerdem ist der Verein verpflichtet, die Frau zur Stramm-, Invaliden- und Unfallversicherung anzumelden. Bei bis jetzt nicht abgeschlossenen Verrentungsabmachungen, wie solche in einzelnen Bezirken bei guten Anverwandten beim Jahresabschluss oder dergleichen geschloffen wurden, sind Kompromisse zwischen den Verwaltungen und Lagerhaltern auch ferner zulässig.

Die weiteren Bestimmungen regeln die Mantelversicherung u. a. Eine eventuell zu stellende Ration darf die Höhe von 500 Mark nicht übersteigen, muß mündelicher angelegt und zum landwirtschaftlichen Zinsfuß angelegt werden. Die Komittees sind verpflichtet, ihre Lagerhalter gegen Unfälle zu versichern.

Ein Bergarbeiterstreik in Hannover. Der „Volks- wille in Hannover meldet: 1000 königliche Bergarbeiter im Streik! Auf den staatlichen Bergwerken im Barsinghauser Bezirk haben nahezu 1000 Bergarbeiter die Arbeit niedergelegt. Sie verlangen Lohnerhöhung. Eine Abordnung der Streikenden wurde beim Inspektor vorstellig. Der erklärte, Verhandlungen der Kommission mit dem Bergamt in die Wege leiten zu wollen. Der Inspektor erklärte weiter, 20 Pfennig pro Tag zulegen zu können, darüber hinaus kann er aber die Löhne nicht ohne Genehmigung des Ministers aufheben.“

Dazu wird aus Hannover noch geschrieben: Es handelt sich um die staatlichen Bergwerke in den Deisterbergen,

Das schlafende Heer.

Roman von C. Viebig.

(86. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die kleine Marynka hob das von Nelken verschollene, ganz echte Gesicht. Mit großen, erwiderten Augen starrte sie den gnädigen Herrn von Niemzgen an: was hatte sie denn getan? Er sah streng aus wie Van Rehtner, wie Van Szuk — wie alle, alle! Unwillkürlich duckte sie sich.

„Ist das Schwein krank?“ fragte Dolechal. „O weh, Roslani!“ Er betrachtete es, „Schade um das Tier, es leipiert!“

Die kleine Marynka hörte auch: war der nicht mitleidig? O ja! O ja! Auf ihre Hüfte springend und dann tief einatmend und nach dem Knebel seiner Joppe haschend, sammelte sie: „Mein Schweinchen, Ringelschwänzchen, mein bestes Schweinchen! Kann ich aber nicht dafür, daß stierst. Weh! Ich doch nicht schlecht passen auf Ringelschwänzchen, mein bestes Schweinchen, wenn sich Mannfell auch so lagt. Paisi krow!“ Den Rinderrund aufwerfend, machte sie ein lächelnd-trochiges Gesicht, und ein Strahl von Lächeln blühte in ihren schänen Augen. „Was sie, macht sich kleine Marynka nicht draus! Aber Schweinchen, liebes Freund von kleine Marynka, darum weine ich!“

„Wem gehörst du?“ fragte Dolechal. „Gehörst du dem Rührit oder vielleicht einem der Jernals?“

„Ist sie dem Herr Rehtner keine“, sagte sie unschuldig und stieß sich mit dem Zeigefinger vor die Brust. „Weiß sie nicht, wer Eltern waren, sind sich lang tot. O weh, kleine Marynka, armes Waisenkind, siehst herben liebes Freund!“ Die Hände ringend, fing sie von neuem an, bitterlich zu weinen.

„Dai!“ Dolechal sah sie in die Hofentasse, in der er das Geld saß. „Was er herauszog, besch er nicht — es war wirklich gleichgültig, ob es vielleicht zu viel war, — möchte das arme Ding sich einen guten Tag machen! So viel Tränen

um ein Schwein, um ein Schwein — Herr Gott, diese Armeligkeit! Besch sie denn weiter nichts auf der Welt zum Lieben als ein unvernünftiges Stück Vieh? Es schwoll ihm etwas im Herzen und stieg ihm in die Kehle; kurz wendete er sich ab.

Sie blieb zurück wie betäubt vor Entsetzen. Sie hatte ihm noch das Arie küssen wollen, den Segen aller Heiligen auf ihn herabzusenden, — nun war er schon gegangen, nun würde er gewiß denken: kleine Marynka ist undankbar. O nein, o nein! Hat sie ein Herz, die kleine Marynka!

Wie der Wind war sie hinter ihm drein. Draußen an der Mäule vorm Hofort erteilte sie ihm noch — sieh, wie traurig er dastand! — vor ihm niederzukaufen, umfing sie seine Arme, atemlos sammelte sie: „Gnädiger Bante, guter Bante! Daß heilige Mutter ihn segne, millionmal! Hat er sehr freundlich gesprochen mit arme Marynka, wird sie ihm dankbar sein ihr Leben lang! Oh!“ Sieh da, lächelte er nicht schon ein wenig?! Sie lächelte und drückte härmischer sein Arie. „Ist er sehr gut gewesen, wird sie das nie vergehen, kleine Marynka! War nie jemand gut gegen arme Marynka ihr Leben lang!“ Lachend und weinend rutschte sie vor ihm.

„Armes Kind! Von einem tiefen, weichen Gefühl erregt, ging Dolechal nach Hause. Ueber den Acker schwebte Duft, der ganze Zauber des Frühlings. Jetzt empfand er ihn. Ah, dieses Land, ausgetupft, ausgelogen, zertrampelt von vielen Fühen, war doch noch jungfräulich, doch noch fähig, zu empfangen und Frucht zu bringen dem Liebenden! Wie konnte er nur daran denken, den Kampf aufzugeben?! Nein, noch einmal an! Wer!“

Wie durch einen Zauber neu belebt, ward Dolechals Seele fast heiter. Diese schätzeren, gestammelten, geschluckten Worte des armen Kindes, was hatten sie nicht alles in sich an bewundernder Kraft!

In der diesen Tag folgenden Nacht hatte Dolechal sehr sanft geschlafen. Und auch den nächsten Tag war er noch heiter, er dachte gar nicht mehr an jenen unangenehmen Besuch. Aber dann —? Was sollte er jetzt nur Helene

lagen? Ihr Bild ging immer mit ihm, fragend, forschend. Nein, vorderrand durfte sie nichts erfahren! Es war ja unglaublich von Rehtner, fast adern, so über alle Maßen unverstündig! Warum sollte er seine arme Frau schon jetzt mit Dingen ängstigen, die sie ja, sämtlichen Falles, doch immer noch früh genug erfährt?!

Rehtner hatte ihm einen Brief geschrieben, ihm, ihm, dem Freiherrn von Dolechal, und er, er, der Freiherr von Dolechal, der nie einen Pfeden auf seiner Ehe geduldet hatte, sollte sich den ruhig einfinden? Rehtner verlangte eine Sühne — freilich, so hatte Rehtner auch geschrieben. Sag nicht eine verdeckte Drohung hinter diesen Jellen?

Dolechal grübelte viel. „Ich schreibe, habe sehr viel zu schreiben“, sagte er zu Helene. Aber er schrieb nicht; auf Rehtners Brief hatte er noch gar nicht geantwortet. Aber ihn viele Male gelesen. Am Schreibtisch sitzend, auf die grüntuchene Platte den Arm gestützt und hinausstarrend durchs blanke Fenster auf den blanken See, verbrachte er Stunden. Selbst nicht die jauchzenden Stimmen seiner Kinder, die von den Terrassen unten am See zu ihm herauf tönten, schenkte er ihm auf. In Worten lagen, was ihn so niederdrückte, was langsam, langsam, aber stetig wie mit schweren Fügeln sich auf ihn niederstürzte, sich wohl einmal wieder löstete für Minuten, Stunden, sogar für Tage, um dann doppelt schwer niederzusenken — das hätte er nicht gekonnt. War es wirklich nur das Gerwürnis mit Rehtner, das ihn quälte? O nein — darüber würde er fast lächeln. Das war den Nummer nicht wert, das gab jetzt nur den Anlaß. Wenn der alte, kindische, eitle Mann ihn vor die Pistole fordern wollte, — nun warum nicht? An Knall — und so vieles konnte vorbei sein, würde vorbei sein! Dort unten am See, vom Dyla Gora geschickt gegen die Wände des offenen Landes, lächelte sich's gut.

Nun, und wenn sie ihn nicht wählen würden — oh, das hatte er ganz vergessen, nächste Woche müßte er ja in der Kreisstadt und dann in verschiedenen anderen Orten, Ackerstätten und Dörfern Mahlgreden halten — dann war es auch gleichgültig! Ungebulbig sprang er auf: oh, er war zu müde, zu müde! Nein, er möchte nicht mehr, er

etwa zwanzig Kilometer von Hannover, in denen die sogenannte Deisterhöfe, welche ein Mittelglied zwischen der Brau- und Steinfabrikation sind, gefördert wird, und die hier als Industrie- und Hausbrandkohle viel Absatz finden. Der Streik betrifft zunächst die „Schlepper“, die die Kohlen von der Abbaustelle im Schacht zu Tage fördern. Es sind das meist junge Leute, deren Lohn ziemlich kärglich ist. Sie fordern neben einer entsprechenden Lohnerhöhung auch eine bessere Behandlung und größere Sauberkeit im Betriebe. Sonnabend nachmittag sind der Landrat des Kreises Linden (bei Hannover) und mehrere höhere Bergbeamte, unter ihnen Bergrat v. Detten, in Sarlingshausen erschienen, um mit den Streikenden zu verhandeln und ihre Beschwerden zu untersuchen. Es wurde ihnen aufgegeben, eine Vertrauensabordnung zu wählen, mit welcher Verhandlungen gepflogen werden. Vorausichtlich läßt sich der Konflikt schnell in Güte beilegen.

Die Färbereiarbeiter Sachlens müssen sich auf einen harten Kampf gefaßt machen. Auch in und um Reichensbach drohen die Fabrikanten mit der General-Aussperrung. Es sollen am Montag, 24. Juli, alle Färbereien und Appreturanstalten geschlossen werden, wenn bis Sonnabend, 22. Juli, die Arbeiter der Firmen C. Kalks und Bornemann in Weerane nicht zu Kreuz getreten sind. In Gera ist die Verweigerung der Lebensstunden in den Färbereien Dienstag abend zum ersten Mal erfolgt. Ueber ein Drittel der Beschäftigten blieb jedoch bis abends 8 Uhr in den Betrieben. Von den Arbeitern, die keine Lebensstunden leisteten, sind Mittwoch früh etwa 60 entlassen worden. In G. i. a. u. dehnt sich der Streik ebenfalls aus. Bei der Firma Hinneberg & Sohn, Bandwiewerker, Schweim, sind wegen Abregelungen von acht Kollegen die Bandwiewerker in den Streik eingetreten.

Die Schuhmacher in Neumarkt i. Schl. beschloßen, am 29. Juli in den Zustand zu treten, wenn bis dahin die Arbeitgeber den Tarif nicht unterschrieben haben.

Die Dachdecker in Offenbach a. M. erreichten einen verbesserten Tarif mit 10stündiger Arbeitszeit (im Winter 8 1/2), Zuschlag für Lebensstunden z. Der 1. Mai gilt als Feiertag.

Die Stellmacher in Leipzig müssen weiter im Streik verharren, trotzdem sie ihre Forderung: 54stündige Arbeitszeit auf eine 56stündige ermäßigt hatten.

In Alken a. E. sind die Hafendarbeiter noch wie vor ausgeperrt.

Die Bergarbeiter der Igl. Louisen-Grube in Jahrgz (Oberfchl.) erhielten jetzt, nachdem man es ihnen beim Streik im März abgelehnt, die 9-Stundenfrist (bisher zehn) bewilligt.

Die Lederarbeiter in Kirchhain, seit 15 Wochen im Streik, beschloßen in geheimer Abstimmung: Im Streik auszuharren und wenn er, wie es den Anschein hat, den ganzen Winter dauern sollte, bei der Firma Dreifuß in Strahburg 55 Bahner in den Zustand zu treten. Forderungen sind: 10 Stunden, 45 Pfg. Stundenlohn für Akkordarbeiter, 35 Pfg. für Hilfsarbeiter.

Aus dem Lande.

Basel, 24. Juli.

Gesundene Kindesleiche. Sonnabend Mittag wurde beim Netzen des Leiches auf dem Friedhofskamp die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die kleine Leiche lag in einem Bleicher und ist das Kind vor dem Hineinwerfen erdrosselt, denn um den Hals trug es ein enggeschlossenes Tuch. Die Leiche muß ca. 14 Tage im Leiche gelegen haben. — Vor einigen Wintern wurde beim Weiben des Leiches ebenfalls eine Kindesleiche gefunden.

Seinen Verletzungen erlegen ist bereits in der Nacht zum Sonnabend der auf der Hafentampstraße verunglückte Arbeiter Klau.

konnte nicht mehr, er hatte es satt! Sollte er sich etwa von Vob Schefel und Genossen ihrer Stimmen verstimmt lassen? Ein Eitel pochte ihn. Und jemand anders würde wohl kaum für ihn stimmen trotz all der Lebenswährigkeiten in Berlin, trotz der anerkannten Versicherungen maßgebender Kreise. Was wußten die — so weit ab, so fern — was wußten die darum, wie es eigentlich hier stand? Was man nicht im täglichen Leben so nahe vor sich sieht, so nahe fühlt, so Brust an Brust, wie der leuchtende Ringler den Gegner im Faustkampf fühlt, das kennt man nicht. Aber er, er, der täglich, stündlich, immer, all die großen und kleinen Stöße parieren mußte, die dem Teufelscham drohten, er wußte wohl, was hier not tat. Aber — und zum erstenmale stieg in ihm ein Zweifel auf, ein Zweifel, der ihn erschütterte — aber war er, er nicht der nur, der gefandt war, anderen den Weg zu bereiten? — — (Fortsetzung folgt.)

kleines Feuilleton.

Die Angst vor dem Naxien.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Stuttgart berichtet: Das Barfußgehen wird von den Schulen, besonders den hohen, höherem, als eine Art soziales Unterscheidungsmerkmal behandelt. Bis zum Schulbesuch sind meine Kinder im Sommer stets, soweit das Wetter es erlaubt, unbefleidet bis zum Anle herumgelaufen, und sie lüchelten sich dabei pudelwohl. Solange sie die Elementarschule besuchten, durften sie wenigstens mit Sandalen an den sonst nackten Beinen in den Unterricht kommen. Als aber der Kästler ins Gymnasium trat, beschwerten sich seine Mitschüler über diese nicht sondergemäße Fußbekleidung, und alsbald wurde er vom Lehrer gezwungen, als Zeichen der gymnasialen Würde einen Strumpf oder wenigstens ein kurzes Söckchen über den Fuß zu ziehen. Die nackten Waden und Anise hat man ihm, wenn auch mit innerem Widerstreben, als allenfalls konvenabell gestattet. Außerhalb der Schule aber sind diese bei ihm und seinen jüngeren Geschwistern schon öfters der

Grund lebhaftesten Vergernisses von Vätern und Weibern, besonders bei solchen aus dem wohlhabenden Ehegütergüter, gewesen. Und aus dem Lande, wo man doch angeblich der Natur näher sein soll als in der entarteten Stadt, waren die nackten Waden meiner Waden, wenn wir am Sonntag wandernd durch Dörfer zogen, die Ursache eines keineswegs bewundernden Staunens. Nicht selten wurden „die armen Kinder“ in einer für ihre Erzeuger wenig schmeichelhaften Weise bedauert. Glücklicherweise hat diese Sarkophobe auf die Kinder wenig Eindruck gemacht. Nur dem Weibchen ist mit seinen zehn Jahren der humanistische Dünkel so in die Fäße gefahren, daß er auch außerhalb der Schule sich schämt, barfuß zu gehen. Dagegen haben sowohl er wie seine jüngeren Brüder noch immer nicht begriffen können, warum in den Badeanstalten solche Helden wie sie und ihrgleiches nur mit Badehosen auftreten dürfen, während sie dagegen ohne dieses Kulturrequisit mit einander in die Badewanne steigen. Leider konnte ich ihnen für diese Bestimmung auch keinen andern stichhaltigen Grund anführen als die Verschönerung und Unnatürlichkeit unserer öffentlichen Einrichtungen und die durch kein Bad wegzulöschende innere Unreinlichkeit vieler ihrer erwachsenen Mitmenschen. Da solche abstrakte Begriffe ihnen glücklicherweise noch nicht geläufig sind, so bleibt ihnen die Sache vorläufig und hoffentlich noch recht lange ein ungelöstes Rätsel. Schließlich aber wird es durch allmähliche Gewöhnung schon gelingen, bis zu einem gewissen Grade diejenige naturfremde und darum selbstschämige in ihnen zu erzeugen, welche als ein Reiz lebensfeindlicher Minderheit unsere Kultur noch immer unvortheilhaft auszeichnet.

Ein Unglücksfall ereignete sich hier beim Rommähen. Als an der Nähmaschine etwas in Unordnung war, triete der Arbeiter Harms nieder, um den Fehler zu untersuchen. In diesem Augenblick rief die Pferde an und die Maschine setzte sich in Tätigkeit. Dabei wurden dem Arbeiter die Beine oberhalb des Knies bis auf die Knochen durchgeschnitten.

Der Verein Les- und Bücherhalle zu Oldenburg hat soeben sein neuestes Bücherverzeichnis herausgegeben, welches 67 Druckseiten umfaßt und zum Preise von 25 Pf. zu kaufen ist. Das Büchlein erweist durch sein Motto:

Alles, was die Menschheit getan, gedacht, erlangt hat oder gemein ist: es liegt wie in zanderhalter Erhaltung in den Wäutern der Bücher aufbewahrt. Sie sind das ausserlesene Besitztum des Menschen.

Thomas Carline. und durch seine vorausgeschickte gute Wohnung an den Leser das Vertrauen zu dem Verein und zu seiner umfangreichen Bibliothek. In dieser Anrede heißt es u. a.: „Dies nur gute Bücher; denn nur diese geben bleibenden Gewinn... Dies aus Bücher wissenschaftlichen Inhalts und unterrichte dich so über den Lauf der Welt und das Leben in der Natur.“ Das hierdurch ermedete Vertrauen erhalt aber bei dem nicht erst seit geltendem Leben stehenden Leser etwas, wenn er die auf der nächsten Seite stehenden Personen des Vorstandes und Ausschusses des Vereins sich vor seinem geistigen Auge vorüberziehen läßt. Ohne Zweifel sind dies alles Personen von großer Tüchtigkeit in ihrer Art; doch sie laien vermuten, daß die ihnen unterstellte Volksbibliothek an Einseitigkeit in gewisser Beziehung nichts zu wünschen übrig läßt. Diese Annahme wird bestätigt bei einer auch nur flüchtigen Durchsicht des Verzeichnisses. Man kann dabei die Erfahrung machen, daß mit geradezu peinlicher Gewissenhaftigkeit alles ferngehalten worden ist, was politisch und sozial irgendwie in der „besseren Gesellschaft“ antösten oder, wie man sich in jenen Kreisen so geschmackvoll ausdrückt, den Volksgott verstimmen könnte. Aber auch die modernen Schriftsteller sind fast ganz übergegangen. Demgegenüber finden wir die leichteste Literatur und die Literatur des Nordparlortionismus in geradezu überwuchernder Weise vertreten. In der Abteilung „Volkswirtschaft“ finden wir daher natürlich auch das Lebenswerk Hanschen Blums: „Die Rügen der Sozialdemokratie“ und Eugen Richters berückichtigte „Sozialdemokratische Zukunftsbilder“. Demgegenüber ist aber rein gar nichts vertreten, was über die moderne Arbeiterbewegung Aufschluß gibt, wenn man nicht das „Norddeutsche Volksblatt“, das ebenfalls wie alle übrigen Zeitungen des Herzogtums auflegt, hierunter rechnen will. Der Ausschuh und Vorstand hat scheinbar seine ganze geistige Befähigung daran gewendet, in dieser Beziehung so einseitig als möglich vorzugehen. Wie man dies mit dem trefflichen Motto und den guten Ermahnungen, die dem Verzeichnis vorausgeschickt sind, in Einklang bringen will, wird der Vorstand und Ausschuh nicht sagen können.

Jeder Verein hat einen Vorstand, wie er ihn verdient. Heißt der Verein „Les- und Bücherhalle“ die hier zu Tage tretende vollendete Einseitigkeit nicht gut, so hat er seinem Vorstand dementsprechend Anweisung zu geben, andernfalls bleibt es beim alten. — Mitglied des Vereins kann jede unbescholtenen Person werden, welche einen Beitrag von mindestens einer Mark jährlich gibt. Wer in der zweiten Hälfte des Jahres eintritt, hat mindestens 50 Pf. zu zahlen. Die mindestens alle zwei Jahre oder auf Antrag von zehn Mitgliedern stattfindende Generalversammlung hat die oberste Entscheidung in allen Vereinsangelegenheiten und wählt den Vorstand und Ausschuh, wach letzterer auch die Bücher auswählt.

Die Benutzung der Bibliothek seitens der Mitglieder des Vereins ist unentgeltlich. Nichtmitglieder zahlen an den Bibliothekar fünf Pfennige Legebild für den Band und die

Woche. Unmittelbar kann die unentgeltliche Benutzung der Bibliothek vom Vorstand gestattet werden. Die Benutzung der Bibliothek in der Georgstraße ist unentgeltlich. Sie ist täglich geöffnet von morgens 9 bis abends 10 Uhr. Die Ausgabe der Bücher findet daselbst wochentäglich von 11—2 und von 5—9 Uhr statt. Die übrigen Bestimmungen der Bibliotheksordnung sind die üblichen.

Hoffentlich sind wir in der Lage, über die im allgemeinen anerkanntwertige gemeinnützige Einrichtung recht bald günstiger berichten zu können.

Reimenherst, 24. Juli. Auf die Kartellführung am Mittwoch den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Baldfau machen wir nochmals aufmerksam. Zugleich berichten wir, daß der 2. Punkt der Tagesordnung nicht Abrechnung vom Gewerkschaftsleit, sondern von den Gewerbergerichtswahlen heißen muß.

Die Lohnbewegung der Spinnereiarbeiter auf der hiesigen Wollkammerei ist nach öfterer Unterhandlung in nachstehender Weise zur Einigung gekommen: Die Löhne der ersten und zweiten Andreeher werden erhöht und zwar in der Weise, daß diese benannten Andreeher, falls diese in der vierzehntägigen Lohnzahlungsperiode unter 36 bzw. 30 Mark verdienen, eine Vergütung bis zu ebennanntem Lohnsatz erhalten. Diese Zulage bedeutet für viele Arbeiter eine Lohnerhöhung von drei bis vier Mark in vierzehn Tagen. Die Spinnereiarbeiter geben sich mit diesen Zugeständnissen vorläufig zufrieden. Die Organisation hat also hier wieder gut geschaffen und somit der Arbeiterchaft wiederum den Weg gezeigt, wie Verbesserungen der so traurigen Existenzbedingungen zu erreichen sind. Möchten alle Arbeiterinnen und Arbeiter der Wollkammerei dieses beherzigen und sich ununterzählig der Organisation anschließen. Was die weitergehenden Forderungen der Arbeiter betrifft, so hofft man auch hierüber eine Verständigung mit der Direktion zu erzielen. Um diese Verständigung zu erreichen, muß es jede Arbeiterin und Arbeiter der Wollkammerei für seine Aufgabe halten, selbst Mitglied der Organisation zu sein und für dieselbe zu wirken.

Gang ohne Eile ist endlich das Gefühl des Vorstandes der ev. Volksschule, die Ferien der Volksschule mit denen der höheren Schulen gleichzustellen, erledigt worden. Nachdem nämlich die höheren Schulen schon acht Tage in den Ferien sind, ist jetzt laut Bekanntmachung des Schulvorstandes auch den Volksschulen eine vierwöchentliche Ferienzeit eintgedumt. Für manche Familie wäre es von Nutzen gewesen, wenn der „zeitlich erwogene“ Beschluß acht Tage eher gefaßt worden.

Dem Schicksal der Arbeit. Schon wieder ist ein fleißiger Familienvater aus der Mitte der Seinen gerissen. Am Sonnabend nachmittag kürzte plötzlich eine Wand an dem kürzlich durch Feuer beschädigten Hause des Bauunternehmers Carl Wöllerting ein und begrub den Zimmermann Herrn Glander, Moorlamp, unter sich. Die Verletzungen, die der Bedauernswerte infolgedessen am Kopfe davontrug, waren demnach, daß der Tod kurz nach der Ueberführung ins P.-E.-Krankenhaus eintrat. Ob Heilbarkeit von irgend einer Seite vorliegt, wird die Untersuchung ergeben. Es wäre zu wünschen, wenn die hier bestehende Bauarbeiterkommission sich auch eingehend mit dem Unglücksfall beschäftigte. Die jetzt umgefallene, seit mehreren Tagen freitragende Wand, machte einen die Sicherheit gefährdenden Eindruck. Der Verunglückte hinterließ eine zahlreiche Familie.

Aus den Vereinen.

Bereitsabende. Kant. Wollkammerei. Verband der Bauarbeiter. Dienstag den 25. Juli, abends 8 Uhr: Berammlung bei Schlier. Solgarbeiterverband. Dienstag den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Berammlung in der „Wabe“.

Warschau, begab sich der junge Graf zu Wagen nach Vast, um auf seinem dortigen Gute Aufenthalt zu nehmen. In seiner Begleitung befanden sich u. a. auch je zwei Kofaken und Warschauer Kofaken, die von den Polen „Zertellen“ genannt werden. Gegen Mittag erreichte der ruheliebende Herr sein Schloß in Vast. Der Zufall wollte es aber, daß sich gerade zur selben Stunde die Bauernjugend des Dorfes auf ihrem Mastenballe amüsierte, der in einem umweit des Schloßes gelegenen Wirtshause stattfand. Der Graf war von dieser „Rufelbildung“ sehr wenig erbaut. Als er die Ursache des „Zumults“ erfuhr, befahl er sofort, die vergnügten Bauern einfach auseinanderzujagen und die „Ruhe wiederherzustellen“. Begriffschwermüde wurden die vier getreuen Kofaken mit dieser Aufgabe betraut. Als die vier Mann — damals in den polnischen Diefen noch eine nicht alltägliche Erscheinung — in den Saal traten, entstand unter der tanzenben Jugend — der wundervollen „Masten“ großer Jubel. Die lustigen Bauern zeigten, daß sie einen Karnevalsstolz zu würdigen wußten, und drachten den „Kofaken“ von allen Seiten bläse Wuff. Immerhin erlaubten sie ein wenig, als sie sahen, daß sich die „Mastierten“ ganz wie die „echten“ Kofaken benahmen, indem sie sämtlichen ihnen vorgelegten Wuff vertigten. „Bande!“, „Ruhig sein!“, „Pafscholl, nach Hause!“ ertönte plötzlich die Stimme eines der scheinbar Verliebten. Auch dieses lustige Beharren im Besitze der Rolle fand scharflichen Beifall. Ein übermütiger Bauernburche wollte den gelungenen „Wg“ erwidern, ergriff eine Schnapsflasche, stürzte sich auf den „Kofaken“ und rief: „Zyl. Kofak, vor Die haben wir keine Angst!“ Die vier Kofaken ihrerseits aber stürzten sich jetzt allen Entsetzes auf den jungen Mann und bearbeiteten ihn mit ihren Nagelst. Auch diese Szene entludte den Tänzern anfangs allgemeine Heiterkeit, die sich erst legte, als der mißhandelte Bauernburche tot zu Boden fiel. Hierauf führten die „Mastierten“ im Ruhestillen fort. Nach einer Viertelstunde gab es einen Toten und fünf Vermundete im Dorfe. Die „Ruhe“ war aber alsbald hergestellt und der Herr Graf konnte nun befriedigt zu Bett gehen.

Gerichtliches.

Schöffengericht Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 24. Juli.

Körperliche Mißhandlung brachte den Steuer-
mann M. aus Camstedt vor Gericht. Ohne Veranlassung
überfiel er am 6. Juni einen Ingenieur auf der Straße und
verbaute denselben. Diese That wurde mit zwei Wochen
Gefängnis bestraft.

Rauf gelungen haben die Barbiergehilfen S. J.
und M. in der Nacht zum 9. Juni. Als der Wächter ihnen
dies verbot, fingen sie an zu pfeifen in der Meinung, daß
etwas Abwechslung angenehmer sei. M. und S. haben je
3 M. an die Gerichtskasse abzuladen. S. wurde freigesprochen.
Eine Wirtschaft ohne Konzession betrieb der
Arbeiter O. Auf einer größeren Arbeitstätte war er als
Koch angestellt. Nebenbei verkaufte er an die Arbeiter Bier
und Branntwein, ohne dazu die polizeiliche Erlaubnis ein-
geholt zu haben. Urteil: 20 Mark Geldstrafe.

Diebstahl führte den Schulknaben Sch. auf die An-
lagebank. Um sein defektes Fahrrad wieder in Stand zu
setzen, entwendete er von dem Fahrrad eines Offiziers ver-
schiedene Teile und besetzte damit sein Rad aus. Sch., der
eines ähnlichen Vergehens wegen bereits mit vier Tagen
Gefängnis vorbestraft ist, erhielt eine Gefängnisstrafe von
drei Tagen zur Strafe.

Die Nachtruhe gestört durch Lärm an der
Straße hat der Produktenhändler D. Als er dieserhalb zur
Rede gestellt wurde, verweigerte er die Angabe seines
Namens. Auch vergriff er sich an einen Schutzmann. D.
entschuldigte sich mit totaler Trunkenheit. Urteil: Zwei Tage
Haft und fünf Tage Gefängnis.

Unterbringung wurde dem Hausdiener M. zur
Last gelegt. Er soll Bettbezüge nicht an den Käufer ab-
geliefert haben. M. bestritt das ihm zur Last gelegte Ver-
gehen und will die Sachen bei einer Angestellten des Käufers
abgegeben haben. Diese, die den Dienst verlassen hat, war
nicht aufzufinden. Es erfolgte Freisprechung.

Strafkammer des Landgerichts Oldenburg.

Oldenburg, 24. Juli.

Fahrlässige tödtung lautete die Anklage gegen den
Rangierer J. zu Nordenham. Durch Unachtsamkeit sollte er
den Tod eines Rotenarbeiters verschuldet haben. Da dem J.
aber kein Verschulden nachgewiesen werden konnte, er-
folgte Freisprechung.

Der gemeinschaftlichen Rupperei angeklagt
waren der Arbeiter M. und dessen Ehefrau in Bant. Nach
Vernehmung von sieben Zeugen wurden beide Angeklagte
schuldig erkannt und M. zu 1 Monat und dessen Ehefrau
zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Seine eigene Frau verwickelte der Arbeiter C.
aus Akerbühren. Zu der Verhandlung waren 18 Zeugen
geladen und erfolgte die Verurteilung des C. zu 1 Jahr
Gefängnis.

Festungshaft für fahrlässige tödtung. Am 25. Ma
d. Js. hatte Oberleutnant Beyde vom zweiten Bataillon
des Pz.-Regt. Nr. 90 in Bismar gegen sechs Uhr nach-
mittags ein Mädchen, angeblich durch einen unglücklichen
Zusatz bei im Scherz erfolgender Handhabung der Waffe,
erschossen, mit dem er seit längerer Zeit in Verhältnis hatte.
Am 6. Juni hatte er sich wegen dieses Vorfalls unter der
Anklage der fahrlässigen tödtung vor dem Kriegsgericht in
Bismar zu verantworten. Das Urteil lautete auf Dienst-
entlassung und 2 1/2 Jahre Gefängnis. Kürzlich verhandelte
das Oberkriegsgericht in Altona die Revision gegen dieses
Urteil. Das Oberkriegsgericht hob die Dienst-

entlassung auf und verwandelte die Gefängnisstrafe in
Festungshaft von gleicher Dauer.

Wegen Gittlichkeitsvergehens im Sinne des § 176
Abs. 3, unzüchtiger Handlungen mit Personen unter 14 Jahren,
des Reichsstrafgesetzbuches hatte sich der Hauptmann J. D. S.
vom Kanonwehregiment Gießen vor dem Oberkriegsgericht des
2. Armeekorps zu verantworten. Die Verhandlung, die
unter Ausschluß der Öffentlichkeit im Sitzungssaal des
königlichen Amtsgerichts zu Mogilno stattfand, endete mit
der Verurteilung des Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis
unter Anrechnung von drei Monaten der erlittenen
Untersuchungshaft.

Aus aller Welt.

Einen Heiratschwinder verhaftete die Kriminalpolizei
in Köln. Es handelt sich um einen Handlungsgehilfen, der
unter allen möglichen Schwindelhaften Vorpiegelungen reiche
Partien zu vermitteln suchte. Als Werkzeug diente ihm
eine Witwe, mit der er seit längerer Zeit Beziehungen
unterhielt. Bei der Durchsuchung der Wohnung des
Schwindlers wurde eine große Menge Briefe und Photo-
graphien von Heiratskandidaten aus allen Teilen des Reichs
vorgefunden.

Ein Schenka. Die Bäuerin Johanna Holomy in
Deutschau (Ungarn), die ihren achtjährigen Jungen wieder-
holt bei kleineren Diebstählen ertrappt und deshalb ge-
zähmt hatte, geriet bei einem neuen Vergehen des Jungen
derartig in Wut, daß sie seine Händchen über das Herd-
feuer hielt. Auf das Jammergeschrei des gemarterten
Kleinen herbeieilende Nachbarn entriß ihm der Mutter,
doch waren die Hände bereits derartig verbrannt, daß der
Knabe dauernd verkrüppelt sein wird, wenn er überhaupt
die Schmerzen überlebt. Die „Mutter“ wird sich vor Gericht
zu verantworten haben.

Vermischtes.

Der erste deutsche Truppentransportdampfer, der mit
besonderer Berücksichtigung seiner Verwendungsmöglichkeit
zum Truppentransport, auf der Germanialinie in Kiel im
Auftrage der Hamburg-Amerika-Linie erbaut worden ist, hat
am 15. Juli seine Probefahrt mit gutem Erfolg bestanden.
Durch dieses Schiff ist die Gruppe der Spezialschiffe, die
der moderne Schiffbau kennt, um eine neue interessante Art
bereichert worden. Die „Vorussia“ ist ein etwas über mittel-
großer fahrlicher Passagierdampfer von 128 Meter Länge,
17 1/2 Meter Breite, 10,7 Meter Tiefe und 7500 Brutto-
Registertonnen Rauminhalt. Als Doppelschraubendampfer
mit zwei Maschinen von zusammen 3200 Pferdestärken aus-
gerüstet, bewegt er sich mit einer Geschwindigkeit von 12
Seemilen. In 30 Kabinen wird das Schiff 60 Passagiere
I. Klasse, in 20 Kabinen 40 Passagiere II. Klasse und
in großen luftigen Mannschaftsräumen 1350 Mann Truppen
unterbringen können. Alle Anlagen und Einrichtungen an
Bord entsprechen den besonderen Anforderungen, welche die
Reichsbehörden an Transportdampfer stellen. Umfangreiche
Waldräume, eine besonders große Zahl von Hospiziälen,
Bureauräume, Räume für Gewehrstände und dergleichen
mehr zeigen den besonderen Charakter des Dampfers an.
Ausdrücklich zu betonen ist allerdings, daß die „Vorussia“
keineswegs ausschließlich als Truppentransportdampfer ge-
dacht ist; das Schiff ist zunächst ein regulärer Passagier-
und Frachtdampfer, der gewöhnlich privaten Reedereigehörenden
Dienst und dem Truppentransport nur besonders zweckmäßige
Einrichtungen zur Verfügung stellt. Gleich die erste Fahrt
des Dampfers, die am 30. Juli ihren Anfang nimmt und
nach Ostasien führt, wird nicht im Dienst des Reichs, sondern
nach privatem Fahrplan der Reederei ausgeführt. Bei
dieser Verwendungsart können durch anderweitige Ausnutzung

der rein militärischen Anlagen weitere Unterkunftsräume
für etwa 400 Zwischendeck geschaffen werden.

Ständesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 15. bis 21. Juli 1907.
Geboren: Ein Sohn dem Vertriebsratzen Varis, Emauf-
lehrer Bartelt; eine Tochter dem Werftfeuerwehmann Geiger,
Marine-Ingenieurpraktanten Geilfuß, Werftfeuerwehmann Lohr,
Werftfeuerwehmann Tobin, Deiser Klomig, Schuldiener Druß,
Wächter Gademann, Werftführer Klöter, Schumann Kammert,
Aufgebotener: Oberpostmannamt Gerloff hier und H.
E. M. Gertens zu Bremen, Schmidt Catten hier und M. S. W.
Svensen zu Hagerfeld, Dejer Rombau zu Bant, Oberhofkellner
Hied, Maschinenist Koppell hier und H. W. M. Dolarski zu Gronau,
Steinweg Krueger hier und U. Houbert zu Bant, Oberhofkellner
maat Koch hier und J. Bremer zu Lügge-Heubing, Wästeländer
Bohe hier und H. Cisten zu Jever, Marine-Verwalter Heymann
hier und M. S. J. Behrmann zu Schwann, Unteroffizier
Reil hier und H. Janßen zu Hohewelle, Marine-Sammler
Ridert und S. Witter, beide hier, Hilfsfrankenwärter Rattner
und Th. Zahren, beide hier.
Eheschließungen: Werftfeuerwehmann Ohle und H. R.
S. Schomburg, beide hier.
Bestorben: Kohlenhändler Engelmann, 34 Jahr alt, Wiet-
linge Engelle, 14 Jahr alt.

Literarisches.

„Kommune Paris“, Zeitschrift für Sozialpolitik und Ge-
meindeverwaltung. Herausgeber Dr. Albert Gabelmann, Berlin W. 15.
Preis vierteljährlich 2 M. Probehefte sind jederzeit gratis und
franko durch den Verlag der Kommune Paris, Berlin W. 15,
zu beziehen. — Die neueste Nummer der „Kommune Paris“
ist jetzt wieder sehr heftig die Zusammenhänge zwischen dem
materiellen Interesse der herrschenden Klasse und ihren Wahlrecht-
attentaten an einigen Beispielen. Es versteht sich Tag mehr ohne
die Meldung von einer neuen Ungerechtigkeits- und Vergeßlichkeit,
ausgeführt von englischen Bureaukraten und einer herrschenden
Bourgeoisie, um die Sozialdemokratie von dem Wahlrecht fern
zu halten. Und dabei ist es gar nicht zu bestreiten, daß auch vom
Standpunkt christlicher Gegner aus die Befreiung der Sozialdemo-
kraten an der Gemeindeverwaltung ein wahres Segen für das
Gemeinwohl ist, wenn man erkennen will, was heute schon die erste
in ihren Anfängen stehende kommunalpolitische Tätigkeit der So-
zialdemokratie bedeutet, was sie geleistet hat und welche Aufgaben
weiter noch haben, dann braucht man nur die Nummer der „Kom-
mune Paris“ anzusehen. Ein Artikel von J. Weymann
über die bedeutenden Aufgaben der städtischen Justizämter
bei der nächsten Volkszählung sei hier noch besonders registriert.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 23. Juli

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Postd. „Rön“, von Gabelton, ist gestern Abend postiert.
Postd. „Rön“, nach Tientsin, ist gestern in Antwerpen angef.
Postd. „Sien“, von Ostasien, ist gestern von Ostasien abg.
Schneid. „Rarlsruhe“, von Australien, gestern in Antwerpen ab.
Postd. „Frankfurt“, nach Gabelton, ist gestern von Baltimore ab.
Postd. „Scharnhorst“, nach Ostasien, ist heute in Vigo angef.
Postd. „Prinz Heinrich“, ist gestern von Shanghai abgegangen.
Postd. „Admiral Sues“, nach New York, ist von Ostasien abg.
Postd. „Admiral Sues“ ist gestern von New York abgegangen.

Schiffe, welche die Emden Schiffs-Compagnie postieren.

21. Juli	von	nach
Vann	Bremsehaven	Neuecastlle
General	Dependrecht	Leer
Anna Christina	Wurich	Leer
2 Gebroeders	Wapenburg	Dortmund
Johanna Gejina	Beer	Leer
Alberdina	Wener	Dortmund
Doop op Peter	Tegjfel	Wapenburg
Tante	Tegjfel	Wapenburg
2. Münter	Dortmund	Minden 41
Mente 55	Minden	Minden 30
2. Georgia	Wapenburg	Wapenburg
Reform	Leer	Mente 55
2 Gebroeders	nach	2 Gebroeders
Doop op Peter	Wapenburg	D. Norma
	Münter	Denzig

Hochwasser.

Dienstag, 25. Juli: vormittags 6.37, nachmittags 6.59

Auktion.

Ein Ehepaar, welches nach Amerika
auswandern will, läßt am

Dienstag den 25. d. Mts.,

nachm. 2 Uhr auf,

im Saale der Wirtschaft „Zinken-
burg“ an der Werftstraße in Bant:
1 Kleiderschrank, 1 Spiegelschrank,
1 Vertikow, 1 Nähmaschine, eine
Badelborte, 1 Spiegel, 4 Rohr-
stühle, 1 Ausziehtisch, 2 Bettstellen
mit Matratzen, 1 Teppich, 2 Bett-
vorleger, 1 Kleiderschrank, 1 Eimer-
schrank, 2 Nähmaschinen, 4 Näh-
stühle, 1 Bank, 2 Fußbänke, einen
Waschtopf und sämtliches Haus-
und Küchengerät
mit Zahlungsfreist öffentlich meist-
bietend verkaufen.

Neuende, 21. Juli 1905.

H. Gerdes,
Auktionator.

Zu vermieten

auf sofort mehrere drei- und vier-
räum. Wohnungen, billig. Zu
erfragen Werftstr. 58, u. r.

Zu vermieten

3. 1. November eine vier. Wohnung
mit separ. Eingang, Miete 18 M.
und auf sofort eine drei. Wohnung,
Miete 14 M.

Neuender Kirchreihe 10.

Die Mitglieder der kaufmännischen Vereine, sowie sämtliche
Zuhaber offener Verkaufsstellen in Wilhelmshaven und
Rüstringen werden zum

Dienstag den 25. Juli, abends 9 1/2 Uhr,

nach dem großen Saale der „Burg Hohenzollern“

zur Besprechung und Beschlussfassung über einen hier
einzuführenden 8 Uhr Ladenschluss

eingeladen. Es soll damit allen Geschäftsinhabern vor der Einführung
Gelegenheit geboten werden, sich über das Für und Wider dieser
Maßnahme auszusprechen.

Die kaufmännischen Vereine von Wilhelmshaven u. Rüstringen.

Zu vermieten

eine Oberwohnung mit Zubehör u.
Gartenland. Preis 13.50 M.
F. Kemmers, Genossenschaftsstr. 34.

Zu vermieten

mehrere dreiräum. Wohnungen, billig.
D. Gahlwandel, Werftstr. 64.

Zu vermieten

zum 1. Oktober zwei dreiräumige
Balkenwohnungen mit Stall und
Keller. Miete monatl. 16 u. 17 M.
Werh. Strubbe, Theelentstr. 13.

Billig zu vermieten

auf sofort oder später eine vier u.
zwei drei. Wohnungen, alle mit
abgeschl. Korridor, Speisekammer usw.
Ferner zum 1. Oktober ein
schöner kleiner Laden mit
dreiräumiger Wohnung.
Georg Vandenberg, Deterstr. 30.

Zu vermieten

eine dreiräum. abgeschl. Wohnung für
15 M. Ferdinands, Werftstr. 72.

Gesucht

auf sofort ein Schmiedegesse auf
dauernde Arbeit.
H. Büsing,
Alten bei Nordenham.

Gesucht

auf sofort mehrere junge Mädchen
zur gründlichen Erlernung d. Wärrerei.
Fr. Gelmstedt, Wapergelentstr. 31.

Anzeiger für Delmenhorst.

Mittwoch den 26. Juli
abends 8 1/2 Uhr:

Kartell-Sitzung

bei Otto Waischan.

— Tagesordnung: —

1. Abrechnung v. 2. Quartal 1905
2. Abrechnung von den Gewerbe-gerichtswahlen.
3. Verschiedenes.

Um vollständiges Erscheinen der Delegierten ersucht

Der Vorstand.

Zentralverband d. Zimmerer,
Zahlstelle Delmenhorst.

Sonnabend den 29. Juli,
abends 6 Uhr:

Versammlung

bei Veitmeier.

Der Vorstand.

Bauhilfsarbeiter-Verband.

Zahlstelle Delmenhorst.

Sonnabend den 29. Juli,
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

bei Wirt Veitmeier.

Der Vorstand.

Fritz Peitzmeier

Delmenhorst, Lange Straße
Fuhrgeschäft

bringt seine Gespanne bei Reisen-
touren, Hochzeiten, Vergnügungs-
fahrten u. in empfehlende Erinnerung.

Oldenburger Hof

•• Bremen ••

Neustadts-Bahnhof 19.

Meine Schenkwirtschaft

— mit Billard —

halte ich bestens empfohlen.

D. Behrmann.

Zur Hansa-Quelle

Inhaber: G. Lehrte

Bramen-Neustadt, Grünenstrasse 61.

Schenkwirtschaft und Billard

hält sich bestens empfohlen.

Zum Grafen Anton Günther

Delmenhorst

Edele Grüne u. Anton Günther-Str.

Wirtschaft u. Bierhalle

Billard

Wilhelm Langmann.

W. Kreienbrof

Delmenhorst, Oldenb. Str.

Restaurant & Bierhalle

— Billard —

Verzügliche Kegelbahn

hält sich bestens empfohlen.

Für Gastwirte!

Fremdenlisten

sowie Auszüge aus dem Fremdenbuch

lets zu haben bei

Paul Hug & Co.

Bant, Peterstraße 20/22.

Zu vermieten

eine Unterwohnung.

Seker Straße 7.

Nur Dienstag und Mittwoch
geben wir, um die Räumung zu beschleunigen, auf die billigen
Ausverkaufspreise noch

10 Prozent Extra-Rabatt.

Restbestände in vielen Artikeln werden tatsächlich teilweise weit
unter Selbstkostenpreis verschleudert. Ungeheure Mengen Reste aller
Art sollen an diesen Tagen ebenfalls verschleudert werden.

Gebr. Hinrichs: Bismarckstr. 52

Schauenster bitten zu beachten!

Achtung!

Die Ziehung der 45. Gothaer Geldlotterie

ist auf den 17. und 18. August verschoben, infolgedessen
empfehle noch **Loose à 1 Mt.**

Loose der Oldenb. Ausstellungs-Lotterie à 1 Mt.

empfehle gleichzeitig. Ziehung am 14. September.

Georg Buddenbergs Lotterie-Geschäft.



**Ausstellung
Oldenburg
Halbe Fahrpreise**

auf der Strecke Wilhelmshaven- und Jever-Oldenburg
Sonntag, den 30. Juli, sowie Montags und Donners-
tags, den 24., 27. u. 31. Juli, bei folgenden Zügen:

ab Wilhelmsh.	6.22	9.05	12.26	ab Oldenburg	7.03	10.07	11.02
" Jever	5.58	8.36	12.01	an Rastede	7.19	10.25	11.18
" Sande	6.41	9.17	12.47	" Barel	7.45	10.53	11.39
" Barel	7.06	9.33	1.10	" Sande	8.09	11.19	11.57
" Rastede	7.35	—	1.38	" Jever	8.45	11.57	12.20
an Oldenburg	7.55	10.05	1.55	" Wilhelmsh.	8.27	11.39	12.08

Näheres siehe Anschlag auf den Bahnhöfen.

Grosses Preiskegeln

am Sonnabend den 22. Juli anfangen und
folgende Tage auf einer
ganz neu aufgelegten Bahn.



1. Preis: 1 Fahrrad.
2. Preis: 1 Wanduhr, Frissh.
3. Preis: 1 ff. Eßservice.
4. Preis: 2 Enten.
5. Preis: 2 Süßhfen.

Die ersten drei Preise stehen im Schaucenter des Hrn.
Redtels, Börsenstr. 2, zur Ansicht aus. Alles näher in
den Bedingungen, welche zu jedermanns Einsicht in der
Regelbahn anhängen.

W. Buchholz, Oldenburger Grenze.

Gesündeste Säuglings-Ernährung ist

Thalysia-Hafergries.

Anerkennung im Ausgug.

An fünf Säuglingen habe ich den Thalysia-
Hafergries als vorzüglich erprobt. Unsere
Kleine litt bei natürlicher Nahrung beständig
an hartnäckiger Stuhverstopfung; ein an-
deres Kind bei Ernährung mit Kuhmilch
an Erbrechen. Jenes Mittel half immer . . .
D. Meinte.

Zu haben bei Baumüller, Bant, Petersstrasse 4.

Möbel-Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Geschäfts

soll das ganze Lager schleunigst ausverkauft werden und
bietet sich hier Gelegenheit, **komplette Einrichtungen**,
sowie **Ergänzungsmöbel** zu billigen Preisen einzukaufen.

H. A. Reiners
Kieler Straße 76.

**Empfehle prima
westfäl. Nusskohlen**

die Valt zu 42 Mt.
frei vors Haus gegen bar,
den einzelnen Zentner zu 1.10 Mt.
beim selbstabholen; bei 5, 10 und
20 Zentnern entsprechend billiger.

A. Wagner,
Bant, Hafenstraße.

Fr. Harfst

Schneiderstr., Grenzstr. 41,
hält sich dem geehrten Publikum
zum **Ausbessern** von Jost-
und Uniform-Kleidung in und außer dem
Haufe bestens empfohlen.

**Wirtschaft
zu verkaufen.**

Eine gutgehende, an der Haupt-
verkehrsstraße belegene Wirtschaft ist
frankheitshalber sofort oder später
zu verkaufen. In unmittelbarer
Nähe befindet sich ein vielbesuchter
Ausflugsort und ist etwa 10 Kilom.
von Wilhelmshaven entfernt. Nähere
Auskunft erteilt die Exp. d. BL

**Gummi-Unterlagen-
Reste**

lets vorrätig bei

B. F. Kuhlmann,
Bismarckstraße 17.

Kleiderstoffe u. Wäsenreste zu Engros-
preisen sind lets zur Ausmahl vor-
rätig. Damen- u. Kind- od. Bluse selbst
anfertigen wollt, erhalt. Bild, Schmittmull,
od. Hüll beim Zuschneiden u. Knöpfen
gratis. Eltern, denen daran liegt, daß ihre
Töchter nicht gut schneiden lernen, werde
sich vertrauen an mich. Aufnahmen sind
tögl. statt. Lehrgeld monatl. 5 Mt. Jung-
Fräulein, die sich weiter ausbilden wollen,
erhalten unentgeltlichen Unterricht.
Anna Klein, Zammelschneiderin, Peter-
straße 78a, neb. d. Oldb. Spar-u. Leihbank.

Gastwirtschaft u. Café

frankheitshalber preiswert zu ver-
kaufen. Von wem, sagt die Exp.
dieses Blattes.

Ein großer Laden

mit Wohnung z. 1. Oktober od. später
zu vermieten. Ladeneinrichtung
wird auf Wunsch zugegeben.
Schlüter, Neue Wdh. Str. 45.